

JONAS KAESLER

„EIN VORDRINGLICH EUROPÄISCHES PROBLEM“  
UMWELTVERSCHMUTZUNG UND SAARLÄNDISCHE UMWELTDEBATTE IM  
DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN GRENZGEBIET, 1945 BIS IN DIE SIEBZIGER JAHRE

« UN PROBLÈME EUROPÉEN DE PREMIÈRE IMPORTANCE »  
LA POLLUTION INDUSTRIELLE ET L'ÉMERGENCE DES PROTESTATIONS SARROISES  
DANS LA RÉGION TRANSFRONTALIÈRE FRANCO-ALLEMANDE, 1945 AUX ANNÉES 1970

Umschlag, Bildnachweis: Kraftwerk Großbiederstroff: Blick vom deutschen Saarufer auf das Kraftwerk, vermutlich 1980er Jahre, Foto: Gerhard Heisler, LPM00004525\_01, Landesbildstelle im LPM.

Inauguraldissertation im binationalen Cotutelle-Verfahren zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie der Johann Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt am Main, verbunden mit der Erlangung des Grades eines Doktors der Geschichte in der Disziplin « histoire et civilisations » an der École des Hautes Études en Sciences Sociales zu Paris.

Tag der Verteidigung: 18. Juni 2019

Gutachter: Prof. Dr. Christoph Cornelißen, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Gutachterin : Prof. Dr. Geneviève Massard-Guilbaud, EHESS Paris

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung der Saarländischen Landesregierung und der Gerda Henkel Stiftung.

Der  
Ministerpräsident  
**SAARLAND**



**GERDA HENKEL STIFTUNG**

© Kommission für Saarländische Landesgeschichte e. V.

Dieses Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung bzw. Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Satz/Umbruch, Umschlag:  
Kliomedia GmbH

Druck und buchbinderische Verarbeitung:  
Kern GmbH

ISSN 0454-2533      ISBN 978-3-939150-16-9

Veröffentlichungen  
der Kommission für Saarländische  
Landesgeschichte

55

## **Jonas Kaesler**

„Ein vordringlich europäisches Problem“

Umweltverschmutzung und saarländische Umweltdebatte im deutsch-  
französischen Grenzgebiet, 1945 bis in die siebziger Jahre

« Un problème européen de première importance »

La pollution industrielle et l'émergence des protestations sarroises  
dans la région transfrontalière franco-allemande,  
1945 aux années 1970

Saarbrücken 2022

Kommission für Saarländische Landesgeschichte e. V



# Inhalt

I	EINLEITUNG .....	13
1	Wenn die Maschinen schweigen. Das Saarland nach dem Ende des Bergbaus	13
1.1	Eine Region wird erschüttert: Das Beben von 2008 und seine politischen Konsequenzen .....	13
1.2	Gefährliche Altlasten: Welcher Weg in die Zukunft? .....	15
2	Untersuchungsgegenstand, Fragestellung, Methode, Quellenlage und Forschungsstand .....	16
2.1	Thema und Fragestellung .....	16
2.2	Methodik und theoretische Überlegungen .....	21
2.3	Forschungsstand .....	29
2.3.1	Umweltgeschichtliche Geschichtsschreibung mit dem Schwerpunkt der industriellen Verschmutzung .....	29
2.3.2	Wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten zum Kohlebergbau im saarländisch-lothringischen Abbauggebiet .....	33
2.3.3	Arbeiten zum saarländisch-lothringischen Kontext der 1950er und 1960er-Jahre .....	34
2.4	Begriffserklärungen .....	35
2.5	Quellenlage .....	38
II	GESCHICHTE DER KOHLEINDUSTRIE IM GRENZGEBIET UND DIE INDUSTRIELLE VERSCHMUTZUNG DER GEWÄSSER VOR 1918 .....	43
1	1750–1945: Bergbau und Kohleindustrie im deutsch-französischen Grenzgebiet. ....	43
1.1	Historischer Ursprung .....	43
1.1.1	Von der Frühzeit bis zum Beginn des industriellen Bergbaus .....	43
1.1.2	Der Warndt (I): Historisches Waldgebiet zwischen Lothringen und dem Saarland .....	45
1.2	1750–1871: Von der Entprivatisierung der Minen bis zur ersten Industrialisierung im 19. Jahrhundert .....	46
1.2.1	Der Beginn des industriellen Bergbaus unter fürstlicher Verwaltung .....	46
1.2.2	Der Anfang einer staatlichen Kohlepolitik unter französischer Herrschaft .....	49
1.2.3	Preußen im Saargebiet: Der Staat ist die Kohle und die Kohle ist der Staat .....	51
1.2.4	Lothringen und die Familie de Wendel .....	52

1.3	1871–1918: Unter preußisch-kaiserlicher Verwaltung. Der Bergbau bis zum Ende des Ersten Weltkrieges .....	55
1.3.1	Der endgültige Wandel zum Industriegebiet .....	55
1.3.2	Das Saargebiet nach dem deutsch-französischer Krieg 1870/71 ...	57
1.3.3	Der Warndt (II): Verspäteter Kohleabbau im lothringischen Revier .....	59
1.4	1918–1935: Saarstatut, französische Minenverwaltung und die „deutsche Saar“ .....	60
1.4.1	1918–1935: Französische Kontrolle über die Kohlegruben .....	60
1.4.2	Französische Mandatsverwaltung an der Saar: Das Gefühl der Okkupation und wachsende Unzufriedenheit .....	63
1.5	1935–1945: „Heim ins Reich“ und zurück in den Krieg .....	68
1.5.1	Gleichschaltung, wirtschaftliche Abhängigkeit und Kriegsproduktion .....	68
1.5.2	Zusammenfassung .....	71
2	Eine lange Geschichte der Verschmutzung? Industrielle Verschmutzung der Grenzgewässer zu Beginn des 20. Jahrhunderts .....	72
2.1	Industrielle Verschmutzung um die Jahrhundertwende (1900) .....	72
2.2	Legislation zur industriellen Verschmutzung in den preußischen Ländern und dem Kaiserreich bis 1918 .....	74
2.3	Die Verschmutzung der Rossel vor 1918 .....	81
2.3.1	Wenn die Wasserverschmutzung zum Problem wird: „Beginn“ der Rosselverschmutzung und die Reaktion der kaiserlichen Behörden .....	83
2.3.2	Regulierung durch Genehmigung? Maßnahmen zur Einschränkung der industriellen Abwässer .....	87
2.3.3	Leben an der verschmutzten Rossel: Anliegerproteste und hygienische Bedenken .....	93
2.3.4	Die Neubewertung der Rosselfrage in Kriegszeiten .....	102
2.3.5	Zusammenfassung .....	106
III	DIE <i>HOUILLÈRES DU BASSIN DE LORRAINE</i> IM GRENZGEBIET: STRUKTUR, WIRTSCHAFTLICHE ROLLE UND UMWELTVERSTÄNDNIS DES FRANZÖSISCHEN KOHLEUNTERNEHMENS (1945–1960ER-JAHRE) .....	
1	Frankreich und die Saar, 1920–1935–1945? .....	
1.1	1945–1947: Welche Zukunft für die Saar? .....	
1.1.1	Die französische Saarpolitik nach dem Kriegsende .....	
1.1.2	« La Sarre, c'est le charbon »? Französische Wirtschaftsinteressen an der Saar .....	
1.2	Der Warndt (III): Saarländische Kohle für Frankreichs Wiederaufbau .	

1.2.1	Der „französische“ Warndt: Historische und wirtschaftliche Ansprüche Frankreichs nach 1945 .....	118
1.2.2	Wirtschaftliche Kolonialisierung? Die Warndtpachtverträge und der französische Einfluss auf die saarländischen Minen .....	127
2	Die Houillères du Bassin de Lorraine: Riese auf tönernen Füßen? .....	133
2.1	Gründung, Unternehmensstruktur, Anlagen .....	133
2.1.1	Die Nationalisierung der Kohleindustrie .....	133
2.1.2	Französische Wirtschaftspolitik nach dem Krieg .....	135
2.1.3	Organisation und Struktur der Houillères du Bassin de Lorraine .....	136
2.1.4	Anlagen und Standorte der HBL, 1945 bis in die sechziger Jahre .....	140
2.2	Reconstruction, Aufschwung, Diversifizierung und Krise: Die HBL von 1946 bis in die 1960er-Jahre .....	147
2.2.1	Nach dem Krieg: Wiederaufbau und Aufschwung .....	147
2.2.2	Krisenjahre: Europa, die HBL und der Bedeutungsverlust der lothringischen Kohle .....	156
2.2.3	Der Warndt (IV): Das Ende der französischen Warndtkolonie? .....	165
2.3	Zur Rolle von Natur und Umwelt innerhalb der Houillères: Ressource, Ersatz, Entschädigung? .....	171
2.3.1	Natur als Ressource .....	171
2.3.2	Natur und Umwelt als Kompensation .....	176
2.3.3	Exkurs: Grubenunglücke in Alltag und Kultur .....	180
2.3.4	Risiken im Arbeitsalltag .....	184
2.3.5	Ferien mit den HBL .....	186
2.4	Natur und Umwelt am Beispiel der Zeitschrift <i>Mineurs de France</i> .....	192
2.4.1	Publizistisches Organ des Unternehmens .....	192
2.4.2	Heimat, Erholung und Aufbruch in die Moderne: <i>Mineurs de France</i> als Teil der positiven HBL-Repräsentation .....	193
2.4.3	Bildliche Darstellungen von Natur und Umwelt in <i>Mineurs de France</i> .....	203
2.4.4	Zusammenfassung .....	214
IV	EIN „VERBRECHEN GEGEN DIE MENSCHLICHKEIT“? DAS FRANZÖSISCHE KOHLEKRAFTWERK GROSBLIEDERSTROFF UND DIE VERSCHMUTZUNG DER DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN GRENZREGION (1954–1970) .....	217
1	Die Luft- und Lärmverschmutzung durch das HBL-Kraftwerk Grosbliederstroff .....	217
1.1	Der Beginn der Rauchverschmutzung auf französischer Seite .....	217
1.1.1	Eine plötzliche Veränderung .....	217
1.1.2	Anwohner, Landwirtschaft und Industrie: Der Kampf um den Raum .....	222

1.2	Alte Reflexe: Die Antwort der HBL auf die französischen Proteste	229
1.2.1	Gekommen, um zu bleiben: Die Reaktion der HBL auf die Luftverschmutzung	229
1.2.2	Schweigen, Abstreiten und Verzögerung	229
1.2.3	Wissenschaftliche Expertise und Anwälte	231
1.2.4	Entschädigungen	235
1.2.5	Erste Risse im consensus lorrain?	238
2	Die Entstehung der Notgemeinschaft Kleinblittersdorf	243
2.1	Saarreferendum und die „kleine Wiedervereinigung“	243
2.1.1	Der Weg zum Saarreferendum	243
2.1.2	Die Folgen des Saarreferendums	246
2.2	Saarländische Proteste gegen das HBL-Kraftwerk und die Gründung der Notgemeinschaft Kleinblittersdorf	249
2.2.1	Erste Proteste auf saarländischer Seite	249
2.2.2	Der Druck steigt: Die HBL in der Defensive	253
2.2.3	Keine Lösung in Sicht: Die saarländischen Anlieger organisieren sich	264
3	Die Notgemeinschaft Kleinblittersdorf und die Umweltdebatte um das Kraftwerk	270
3.1	Zusammensetzung und Mobilisierung der Notgemeinschaft	270
3.1.1	Ein ganzes Dorf?	270
3.1.2	Karl Brettar: Ein saarländisches Leben	272
3.1.3	In geordneten Bahnen: Der Kleinblittersdorfer Protest unter Bürgermeister Karl Brettar	275
3.1.4	Stillstand führt zu Veränderung: Die lokalen Eliten und die Gründung der Notgemeinschaft	280
3.2	Ein neues Kapitel? Zur Bedeutung der Notgemeinschaft Kleinblittersdorf und die Verhandlungen mit den HBL	284
3.2.1	Das Verlassen geordneter Bahnen? Die „Radikalisierung“ der Proteste als Teil einer Strategie	284
3.2.2	Der Fall Poro	292
3.2.3	1958–1960: Geklärte Schuldfrage?	300
3.2.4	1961–1964: Verhandlungen um die Entschädigungsforderungen und ein erster Durchbruch	305
3.2.5	1964 bis 1970: Zermürbende Jahre des Wartens und das Ende der Notgemeinschaft Kleinblittersdorf	310
3.3	Eine Debatte zum Schutz von Mensch und Natur?	316
3.3.1	Moral und Menschlichkeit	316
3.3.2	Natur und Umwelt?	319
3.3.3	Zusammenfassung	321



V	„EIN EUROPÄISCHES PROBLEM“? DIE ROSSELVERSCHMUTZUNG UND DIE PROTESTE DER SAARLÄNDISCHEN INTERESSENGEMEINSCHAFT DER HBL- GESCHÄDIGTEN (1957–1968) .....	327
1	Grubensenkungen und die verschmutzte Rossel: Der Weg zur Gründung der Interessengemeinschaft der HBL-Geschädigten .....	327
1.1	Die Warndtfrage im politischen Kontext 1956–1959 .....	327
1.1.1	Der Warndt (V): Eine endgültige Lösung? .....	327
1.1.2	Die Reaktion der HBL auf die Warndtverträge .....	329
1.2	Eine zunehmende Belastung: Die Rosselverschmutzung .....	332
1.2.1	Der Kohleabbau im Warndt und seine Auswirkungen auf das Grenzgebiet .....	333
1.2.2	Eine saubere Rossel? Erste Anwohnerproteste und zentrale Maßnahmen bis 1958 .....	336
1.2.3	Notstandsgebiet: Die saarländischen Anlieger organisieren sich ..	346
2	Die Interessengemeinschaft der HBL-Geschädigten und die Umweltdebatte um die Rossel .....	357
2.1	Zusammensetzung und Mobilisierung der Interessengemeinschaft der HBL-Geschädigten .....	357
2.1.1	Eine lokale Gruppe .....	357
2.1.2	1958: Erste Maßnahmen, viele Enttäuschungen und die Suche nach Verbündeten .....	361
2.1.3	„Die Reinigung und Reinhaltung der Rossel – ein vordringlich europäisches Problem“ .....	365
2.2	Auf der Suche nach Verbündeten: Die Interessengemeinschaft im saarländisch-deutschen Kontext, 1958–1959 .....	372
2.2.1	Politiker auf Landes- und Bundesebene .....	372
2.2.2	Bundesdeutsche Presse .....	378
2.2.3	Ausstehende Entschädigungsforderungen .....	381
2.3	„Ein vordringlich europäisches Problem“: Der Verlauf der Umweltdebatte bis zum Ende der Interessengemeinschaft .....	384
2.3.1	1960–1961: Die Verschmutzung der Mosel – Bewegung in der Rosselfrage? .....	384
2.3.2	1962–1963: Transnationale Kooperation? Die Gründung der Internationalen Kommission zum Schutz der Saar und Mosel ...	388
2.3.3	1964–1967: Von der Reinhaltung der Rossel zur Begrenzung der Wasserverschmutzung und das Ende der Interessengemeinschaft ..	394
2.3.4	Die Rossel, ein Industriegewässer .....	404
2.4	Grenz(en) – Räume, Identität und Natur: Nationalpolitische Erklärungsansätze für die saarländischen Proteste .....	406

2.4.1	Die Zerstörung der Heimat: Saarländische Natur- und Umweltdiskurse .....	407
2.4.2	Antifranzösische und identitätsstiftende Diskurse im Kontext der Saarfrage .....	410
2.4.3	Kein Einzelfall? Zu den frühen nationalpolitischen Umweltprotesten in Westdeutschland .....	413
2.4.4	Zusammenfassung .....	416
VI	ZUSAMMENFASSUNG .....	419
VII	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS .....	423
1	Quellen .....	423
1.1	Ungedruckte Quellen .....	423
1.2	Gedruckte Quellen .....	431
2	Literatur .....	433

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Karte zu den Grenzen von 1814–1815–1919, Rapport de l'Ingénieur en chef des Mines, Rectification de la frontière franco-sarroise dans la région des houillères lorraines, 18.01.1946, (19771432/75, ANF) .....	120
Abbildung 2:	Karte über die mögliche neue Grenzziehung im Warndt, Rapport de l'Ingénieur en chef des Mines, Rectification de la frontière franco-sarroise dans la région des houillères lorraines, 18.01.1946 (19771432/75, ANF) .....	122
Abbildung 3:	Organigramm der Houillères du Bassin de Lorraine nach der Umstrukturierung, 1958, nach: Conseil d'administration, 24.06.1958 (16 HBL 5, CAITM) .....	140
Abbildung 4:	Karte der HBL-Anlagen, Mitte der 1950er-Jahre, Du charbon et des hommes [wie Anm. 94], hg. von Houillères du Bassin de Lorraine, Groupe Charbonnages de France, S. 41 .....	142
Abbildung 5:	Zeichnung des Kraftwerks Grosbliederstroff und seiner Anlagen. Links eingezeichnet ist die Seilbahn (« Téléphérique ») welche direkt in der Anlage ankam und weiter an den Hafen geleitet werden konnte (« Port-fluvial »). Auf der anderen Seite der Saar begann der saarländische Ort Kleinblittersdorf. Zeichnung in: HABY, Houillères Lorraines [wie Anm. 93], S. 469 .....	143
Abbildung 6:	Le Complexe de Carling [wie Anm. 498], hg. von HBL, S. 1 .....	145
Abbildung 7:	Le Complexe de Carling [wie Anm. 498], hg. von HBL .....	145
Abbildung 8:	Produkte aus der Kohleförderung, Mineurs de France, n° 114, avril 1960 (14 JAPER, CAITM) .....	146

Abbildung 9: HBL-Lagerstätte für Grubenholz. Die größte Lagerstätte der HBL für Grubenholz befand sich an der Grube Puits V. Sie konnte die Gruben Merlebach und Cuvette für 5 Monate versorgen, Mineurs de France, n°132, novembre 1961 (14 JAPER, CAITM) .....	176
Abbildung 10: Sanatorium in Abreschwiller (heute: Abrechviller) in den französischen Vogesen. Mineurs de France, n° 119, Octobre 1960 (14 JAPER, CAITM) .....	179
Abbildung 11: Wappen von Großbliederstroff .....	195
Abbildung 12: Ferien 1960 – Vacances 1960, Mineurs de France, n° 115, mai 1960 (14 JAPER, CAITM) .....	198
Abbildung 13: Landwirtschaft als Titelbild in Mineurs de France, Mineurs de France, n° 114, Avril 1960 (14 JAPER, CAITM) .....	199
Abbildung 14: Les Houillères en (fines) fleurs, Mineurs de France, n° 115, Mai 1960 (14 JAPER, CAITM) .....	204
Abbildung 15: Les Houillères en (fines) fleurs, Mineurs de France, n°115, Mai 1960 (14 JAPER, CAITM) .....	208
Abbildung 18: Blick vom Ufer der Saar auf das Kohlekraftwerk Grosbliederstroff, vermutlich 1950er (Foto: Joachim Lischke, Landesbildstelle Saarland im LPM) .....	256
Abbildung 19: Blick von der Staustufe der Saar auf das Kohlekraftwerk Grosbliederstroff, vermutlich 1950er Jahre (Foto: Joachim Lischke, Landesbildstelle Saarland im LPM) .....	256
Abbildung 20: Blick vom Auersmacher auf das Kohlekraftwerk Grosbliederstroff, vermutlich 1950er Jahre (Foto: Gerd Kugelgen, Landesbildstelle Saarland im LPM) .....	257
Abbildung 21: Kohlekraftwerk Grosbliederstroff, mit klarer Sicht auf das saarländische Dorf Kleinblittersdorf. April 1958 (Foto: Marcel Klippel, Landesbildstelle Saarland im LPM) .....	257
Abbildung 22: Das Kohlekraftwerk Grosbliederstroff. Die Rauchentwicklung aus den alten „kurzen“ Schornsteinen ist deutlich zu erkennen, April 1958 (Foto: Marcel Klippel, Landesbildstelle Saarland im LPM Saarbrücken) ...	258
Abbildung 23: Blick auf Grosbliederstroff und das Kohlekraftwerk, vermutlich 1970–1980er Jahre (Foto: Gerhard Heisler, Landesbildstelle Saarland im LPM) .....	299
Abbildung 24: Kraftwerk Grosbliederstroff: Blick vom deutschen Saarufer auf das Kraftwerk, vermutlich 1980er Jahre (Foto: Gerhard Heisler, Landesbildstelle im LPM) .....	299
Abbildung 26: Topographische Karte der Region Kleinblittersdorf mit Poros Rebenhof, 01.12.1961 (294 CAITM 14, CAITM) .....	306

Abbildung 27: Topographische Karte der Region Kleinblittersdorf mit Poros Rebenhof, 01.12.1961 (294 CAITM 14, CAITM) .....	307
Abbildung 28: Karte der Gewässer im Grenzgebiet, Maßstab 1 : 1 000 000, Jahres- bericht 1958–59 mit Rückblick auf die Tätigkeit des Abwasserverbandes Saar seit der Gründung im Jahre 1952, Abwasserverband Saar, S. 12 (294 CAITM 2, CAITM) .....	341

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kohleproduktion und Verkauf für Frankreich und die Saar, 1931–1934	121
Tabelle 2: Gesamtfördermenge im Warndt in Tonnen, 1926–1948 .....	124
Tabelle 3: Evolution comparée des indices de salaires réels (rapport salaires-prix), Tabelle nach Document°28b, in : HABY, Les Houillères Lorraines (II) [wie Anm. 93] .....	149
Tabelle 4: Bilanz 1951, Gruppe Petite-Rosselle, Comité d'entreprise, 31.03.1952, 29 HBL 2, CAITM .....	188
Tabelle 5: Tagesfördermenge in Tonnen, HBL-Gruppe Petite-Rosselle, Schacht Simon, Aufzeichnungen des Comité d'entreprise, 1946–1958, 29 HBL 2–3, CAITM .....	335

# I Einleitung

## 1 Wenn die Maschinen schweigen: Das Saarland nach dem Ende des Bergbaus

### 1.1 Eine Region wird erschüttert: Das Beben von 2008 und seine politischen Konsequenzen

Das Erdbeben vom 23. Februar 2008, welches mit einer Stärke von 4,0 auf der Richterskala Gebäude und Mauern im Saarland zum Einsturz brachte, war das bislang stärkste durch den Bergbau ausgelöste Beben in der deutsch-französischen Grenzregion. Das Epizentrum des Erdstoßes lag in Saarwellingen unweit der Landeshauptstadt Saarbrücken. Die örtliche Kirche musste aus Sorge um herabfallende Steine vorübergehend geschlossen werden. Die Mauern der schon von früheren Grubensenkungen betroffenen Gebäude rissen wieder auf, das Mobiliar vieler Häuser wurde schwer beschädigt. Noch am gleichen Abend gingen die Bewohner der Gemeinde auf die Straße, um gegen die anhaltenden Gefahren des Bergbaus zu demonstrieren.<sup>1</sup> Auch in der Landeshauptstadt Saarbrücken und in anderen Gemeinden entstanden erhebliche Sachschäden infolge des Bebens.<sup>2</sup>

Das Grubenbeben vom 28. Februar sollte für das Saarland weitreichende politische und wirtschaftliche Erschütterungen zur Folge haben. Unmittelbar nach dem Ereignis stellte der Betreiber der saarländischen Kohlegruben, die Ruhrkohle-AG (RAG), zunächst den Betrieb des nahegelegenen Schachts Primsmulde-Süd ein. Kurz darauf ruhte vorübergehend der gesamte Abbau im Saarland. Auch die Politik schaltete sich in die Debatte um den Kohleabbau ein. Der saarländische Landtag hielt am 5. März eine Sondersitzung über den allgemeinen Förderstopp im Saargebiet ab. Die Forderung der Parteien FDP und DIE GRÜNEN, den Kohleabbau unverzüglich zu stoppen, löste heftige Diskussionen unter den Abgeordneten aus. Zusammen mit der CDU verabschiedeten die beiden Parteien eine Resolution über den endgültigen Stopp der Kohleförderung im Saarland.

Dass das Erdbeben vom 28. Februar einen entscheidenden Einschnitt für den Kohleabbau im Saargebiet darstellte, zeigte sich auch anhand der Sondersendung „Der Kampf um die Kohle“ des Saarländischen Rundfunks (SR) vom 2. April 2008. Das Interesse an der Live-Sendung war im ganzen Saarland so groß, dass der Sender einige Tage nach

---

<sup>1</sup> SPIEGEL-ONLINE, Saarland: Kohleabbau löst Erdbeben mit Stärke 4,0 aus, <http://www.spiegel.de/panorama/saarland-kohleabbau-loest-erdbeben-mit-staerke-4-0-aus-a-537345.html>, 2008 [17.02.2019].

<sup>2</sup> ZEIT-ONLINE, Kohleabbau ausgesetzt, <http://www.zeit.de/online/2008/09/saarland-erdbeben-kohle>, 2008 [17.02.2019].

der Ausstrahlung auf seiner Internetseite einen erweiterten Frage- und Antwortkatalog mit den Stellungnahmen der Landesregierung nachreichte.<sup>3</sup> Die unterschiedlichen Themenkomplexe beschränkten sich dabei nicht nur auf die Schließung des Standortes Primsmulde-Süd, sondern hinterfragten auch die allgemeine Zukunft des Bergbaus und der Bergarbeiter im Saarland. Tatsächlich hatte die RAG schon Ende März ein „Rumpfbergbaukonzept“ vorgestellt, welches den Kohleabbau auf ein Drittel der Förderung bei einer Weiterbeschäftigung von zwei Dritteln der Belegschaft bis zum Jahr 2012 garantieren sollte.<sup>4</sup> Damit wurde der ursprünglich bundesweit geplante Ausstieg für das Jahr 2018 beträchtlich vorgezogen.<sup>5</sup>

Die CDU-Landesregierung unter Ministerpräsident Peter Müller, die sich schon vor dem Erdbeben für den Strukturwandel und das Ende des Kohleabbaus eingesetzt hatte, begrüßte genauso wie die FDP und DIE GRÜNEN die Entscheidung der RAG. Der ursprüngliche Ausstieg im Jahr 2018 war somit trotz einer existierenden Revisionsmöglichkeit, die insbesondere der damalige SPD-Landeschef Heiko Maas schon 2008 zur Rettung der saarländischen Kohle ins Spiel brachte, hinfällig geworden.<sup>6</sup> Nicht nur Ministerpräsident Müller schloss eine über „2012 hinaus mögliche Perspektive“ aus, sondern auch RAG-Vorstandschef Bernd Tönjes, der aufgrund des bis 2012 geplanten Rückbaus des Kohlesektors im Saarland keine Möglichkeit mehr sah, die Förderung bis 2018 aufrechtzuerhalten.<sup>7</sup>

Die vorgezogenen Landtagswahlen im Mai 2012 sorgten für neue politische Verhältnisse im Land. Ministerpräsidentin wurde Annegret Kramp-Karrenbauer von der CDU. Sie ging mit der hinter den Erwartungen zurückgebliebenen SPD und ihrem Spitzenkandidaten Maas eine Regierungskoalition ein. Maas wurde daraufhin Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Energie und musste sich nun um die Abwicklung des saarländischen Bergbaus kümmern. Die „[...] Identität des Saarlandes [...]“ sollte laut Maas jedoch nicht verloren gehen, sondern mit verschiedenen Umstrukturierungsplänen aufgefangen werden. In einem Interview mit der Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) schwärmte der Wirtschaftsminister von neuen „Gewerbeflächen, eine Nutzung als Wohnraum, Photovoltaikanlagen auf früheren Haldenflächen.“<sup>8</sup>

<sup>3</sup> Saarländischer Rundfunk (SR), Fragen zum Thema Abbau-Stopp, [http://www.sr.de/sr/home/nachrichten/dossiers/ende\\_des\\_bergbaus\\_an\\_der\\_saar/artikel9206.html](http://www.sr.de/sr/home/nachrichten/dossiers/ende_des_bergbaus_an_der_saar/artikel9206.html), 09.04.2008 [17.02.2019].

<sup>4</sup> Die Stellungnahme der Landesregierung, Fragekomplex: Zukunft der Bergleute, in: ebd.

<sup>5</sup> Der Ausstieg aus der Steinkohle für 2018 resultierte u. a. aus der Streichung der EU-Subventionen für den Steinkohlebergbau, die bis zuletzt die Wirtschaftlichkeit der Branche sichergestellt hatten.

<sup>6</sup> Saarbrücker Zeitung, Bittere Einsichten zum Festessen, <http://www.saarbruecker-zeitung.de/aktuell/lokalnews/Bergbau-Wahl-Landtag-Saarbruecken-Nalbach-Barbarafeier-Congresshalle-Saarland;art27857,2659761,04.12.2008> [17.02.2019].

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> FAZ, Wir werden den Bergbau im Herzen bewahren. Ende des Steinkohlebergbaus im Saar-

Die Schließung der letzten RAG-Grube in Ensdorf im Juni 2012 wurde mit einem großen Festakt feierlich begangen.<sup>9</sup> In seiner Abschlussrede dankte Vorstandschef Bernd Tönjes den Bergarbeitern, die mit „erhobenem Kopf“ von ihren Gruben gehen könnten.<sup>10</sup> Das Kapitel des saarländischen Bergbaus war damit nach 250 Jahren beendet.

## 1.2 Gefährliche Altlasten: Welcher Weg in die Zukunft?

Mit der Schließung der Gruben verschwanden die bergbaulichen Umweltschäden keineswegs. Tatsächlich hinterlässt der saarländische Bergbau ein buchstäblich giftiges Erbe, welches sich auf drei Problemkomplexe verteilt: Geologisch betrachtet gleicht das Abbaugebiet im Saarland und im naheliegenden Grenzraum zwischen Saarbrücken und Forbach einem „Schweizer Käse“, wie die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) in einer Reportage zum Ende des Bergbaus im Saarland bemerkte.<sup>11</sup> Der Untertagebau hat im Laufe seiner jahrhundertelangen Aktivitäten ein unterirdisches System von Schächten, Stollen und Wasserreservoirs hinterlassen, das weitere Bodensenkungen und Erschütterungen infolge unterirdischer Verschiebungen wahrscheinlicher macht. Daran schließt die technische Problemlösung an: Die RAG hatte sich 2007 im „Erblastenvertrag zur Bewältigung der Ewigkeitslasten des Steinkohlenbergbaus“ mit der Landesregierung in Saarbrücken geeinigt, langfristige Konzepte zur Lösung der geologischen Risiken zu erforschen. Dabei geht es vor allen Dingen um die „Grubenwasserhaltung“, die größte technische und wirtschaftliche Anforderungen stellt.<sup>12</sup> Grubenwasser entsteht durch das Einsickern von Regenwasser in den Untertagebau, welches im Gestein eingelagerte Mineralien wie zum Beispiel Salze abträgt. Das Regenwasser behindert zusätzlich zum Grundwasserpegel die Arbeit in den Gruben und muss kontinuierlich abgepumpt werden. Dies geschieht in der Regel über die Ableitung in nahegelegene fließende Gewässer, die somit einer erhöhten Umweltverschmutzung ausgesetzt sind. Kommt der Bergbau zum Erliegen, wie es im Saarland der Fall ist, dann besteht die Gefahr, dass sich das Grubenwasser in den alten Stollen mit den im Untertagebau eingesetzten Chemikalien vermischt und auf die Höhe des Grundwasserpegels steigt. Aus diesem Grund wird die Grubenwasserhaltung

---

land, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/ende-des-steinkohlebergbaus-im-saarland-wir-werden-den-bergbau-im-herzen-bewahren-11802498.html>, 29.06.2012 [17.02.2019].

<sup>9</sup> SR, Ein letztes Glück auf! Abschied von der Kohle (1), [http://sr-mediathek.sr-online.de/beitrag\\_Video.php?id=12800&autoplay=1](http://sr-mediathek.sr-online.de/beitrag_Video.php?id=12800&autoplay=1), 30.06.2012 [17.02.2019].

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> NZZ, Das schwere Erbe des Kohlebergbaus an der Saar, 24.11.2015 [17.02.2019], S. 8–9

<sup>12</sup> RAG, Konzept zur langfristigen Optimierung der Grubenwasserhaltung der RAG-Aktiengesellschaft für das Saarland, 2014, [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_grubenwasserhaltung/RAG\\_grubenwasserkonzept\\_integraltext.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_grubenwasserhaltung/RAG_grubenwasserkonzept_integraltext.pdf) [17.02.2019], S. 1.



in stillgelegten Bergwerken weiterhin betrieben, indem große hydraulische Pumpenanlagen das Wasser in einen zentralen Pumpenstandort heben. Dieses Vorgehen bedeutet für die RAG eine enorme wirtschaftliche Belastung und es liegt im eigenen Interesse des Unternehmens, langfristige und kostengünstige Lösungen zu entwickeln.

Als Alternative hat die RAG ein Konzept zur Flutung der Gruben vorgestellt, welches auch im Grenzgebiet des Warndt vollzogen worden ist. Diese Maßnahme stößt jedoch auf große Kritik der Bergbaueegner, die befürchten, dass ihr Grundwasser durch das aufsteigende Grubenwasser kontaminiert werden würde. Unabhängig der gewählten Lösung werden in den nächsten Jahren weitere Kosten auf das hochverschuldete Saarland zukommen. Der damalige Umweltminister des Saarlandes, Reinhold Jost, wurde diesbezüglich in der nzz zitiert: „Wir stehen erst am Anfang der größten Herausforderung durch den Bergbau und müssen jetzt damit umgehen.“<sup>13</sup>

## 2 Untersuchungsgegenstand, Fragestellung, Methode, Quellenlage und Forschungsstand

### 2.1 Thema und Fragestellung

Die im Februar 2008 entstandenen Schäden waren den Bewohnern der Bergbaugebiete nicht unbekannt, schließlich lebte man spätestens seit dem Einsetzen der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts mit den Negativfolgen des Bergbaus im Saarland. Umso verwunderlicher scheint es, dass das Beben von 2008 eine solch heftige Reaktion der lokalen Bevölkerung hervorrief. Die Proteste der Bergbaueegner sorgten dafür, dass sich die Politik des Themas annahm und innerhalb weniger Monate den Förderstopp abwickelte. Was bleibt, ist die Frage nach den Umweltschäden, die ein drängendes Thema aktueller politischer Diskussionen im Saarland darstellt. In diesem Kontext kann von einer „Umweltdebatte“ über die Langzeitfolgen des Kohlebergbaus gesprochen werden, die Akteure in der Politik, in der Gesellschaft und in den Medien involviert.

Allein, die Debatte um die Kohle und ihre Umweltschäden im Saarland wird nicht zum ersten Mal geführt. Tatsächlich entstand schon im vergangenen Jahrhundert ein Umweltkonflikt im saarländisch-lothringischen Grenzgebiet, der sich in den 1950er- bis 1970er-Jahren aufgrund der anhaltenden Umweltverschmutzung durch das französische Kohleunternehmen *Houillères du Bassin de Lorraine* (HBL) zugespitzt hatte. Die Proteste existierten auf französischer sowie saarländischer Seite, wobei insbesondere die saarländischen Anlieger gut organisiert und stark vernetzt waren. Die Kritik an den *Houillères* geschah auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene. Im Kern ging es um ähnliche Konflikte, wie sie in den aktuellen Debatten um das Erbe der Kohleindustrie ausgefochten

---

<sup>13</sup> Ebd.



werden. Auch in den fünfziger Jahren litt die lokale Bevölkerung unter den zahlreichen Umweltveränderungen, die durch die wachsenden Aktivitäten der französischen Kohlewerke in den grenznahen Abbaugebieten hervorgerufen wurden. Als unmittelbare Folge des Abbaus durch die HBL kam es Ende der fünfziger Jahre und Anfang der sechziger Jahre in den saarländischen Grenzgemeinden wie Großrosseln, Ludweiler und Emmersweiler zu regelmäßigen Überschwemmungen des Grenzflusses Rossel. Das Hochwasser wurde durch den unterirdischen Abbau im Grenzgebiet des Warndt ausgelöst. Regelmäßige Grubensenkungen waren daher die Folge. Hinzu kam, dass die französischen Kohlegruben ihren Wasserbedarf aus den umliegenden Gewässern deckten und das mit chemischen und physischen Schadstoffen belastete Grubenwasser anschließend wieder in die Flüsse zurückleiteten – was nicht nur deren Verschmutzung verursachte, sondern auch Überschwemmungen aufgrund zunehmender Sedimentablagerungen begünstigte. Eine dritte Umweltbelastung stellte die Rauchverschmutzung und Lärmbelästigung durch die von den HBL betriebenen Kohlekraftwerke dar. Lärmbelästigungen infolge nächtlicher Heizphasen sorgten zudem für schlaflose Nächte für die lokale Bevölkerung.

Die saarländische Umweltdebatte spielte sich demnach an zwei verschiedenen Orten ab: Zum einen in den beiden Ortschaften Kleinblittersdorf und Grosbliederstroff, wo das HBL-Kraftwerk Quelle der Irritation für die Ortsbewohner war. Zum anderen interessiert sich diese Arbeit für die Proteste der Gemeinde Großrosseln und das lothringische Dorf Petite-Rosselle, wo die HBL-Minen betrieben wurden, die für die Verschmutzung der Rossel und die Grubensenkungen verantwortlich waren.<sup>14</sup> Die beiden Fälle spielen sich demnach im unmittelbaren Grenzgebiet ab und müssen die lokalen, jedoch zwangsläufig grenzübergreifenden Entwicklungen einbeziehen. Der unmittelbare Grenzraum war nach 1945 in eine größere politische, wirtschaftliche und soziale Dynamik eingebettet, die zugleich eine methodische Herausforderung als auch eine einmalige Forschungsperspektive darstellt: Das Saarland wurde von 1946 bis 1955 offiziell von der französischen Regierung verwaltet. Die Saarbevölkerung sollte 1955 über ein europäisches „Saarstatut“ entscheiden, welches das Saarland als autonome und europäische Region von Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland getrennt hätte – diesbezügliche Pläne wurden in den Jahren und Monaten zuvor von einem Teil der saarländischen Bevölkerung positiv aufgenommen. Es kam bekanntlich anders und die überwältigende Ablehnung von 67,7 Prozent der Bevölkerung ebnete den Weg zu neuen deutsch-französischen Verhandlungen über die Wiedervereinigung des Saarlandes mit der BRD, welche zwischen 1957 und 1959 dann auch vollzogen wurde.

---

<sup>14</sup> Soweit nicht anders in den Quellen angegeben, werden Namen und Orte in ihrer jeweiligen Originalsprache angegeben, so zum Beispiel die französischen Dörfer « Petite-Rosselle » und « Grosbliederstroff ». Deutschsprachige Namen und Orte werden in ihrer offiziellen Schreibweise angegeben, so zum Beispiel „Kleinblittersdorf“ und „Großrosseln“. In den Quellen wird die teils abweichende Namensgebung unverändert übernommen.

Der hier angestoßene Untersuchungsraum umfasst drei Ebenen: Zunächst den regionalen Raum „Saarland“, welcher aufgrund der historischen Entwicklung seit 1945 in Anlehnung an Ralf Bankens Definition der Saarregion als „dynamische Region“ verstanden werden soll, deren Grenzen sich innerhalb des Untersuchungszeitraums maßgeblich verschieben.<sup>15</sup> Banken spricht in seiner Studie zur Industrialisierung der Saarregion 1815–1914 von einem „dynamischen Verständnis“ der Wirtschaftsregion, dass er seiner Arbeit zu Grunde legt.<sup>16</sup> Sein Untersuchungszeitraum erfordert eine gewisse Beschränkung auf die industrielle Kernregion um Saarbrücken, die geographisch nur einen Teil des heutigen Saarlandes umfasst, jedoch hinsichtlich der diversen Grenzverschiebungen im 19. und 20. Jahrhundert als „kleinster gemeinsamer Nenner“ angesehen werden kann.<sup>17</sup> Diese Arbeit macht sich Bankens Argumentation zu Eigen, da hier im regionalen Maßstab die im unmittelbaren Zusammenhang zum deutsch-französischen Abbaugebiet des Warndt und seiner Grenzregion stehenden Aktivitäten und Reaktionen der regionalen Akteure untersucht werden, die jeweils unterschiedliche Räume einnehmen konnten.

Die Arbeit baut auch auf Robert Capot-Reys Studie aus dem Jahr 1928 zur französischen Saarregion 1794–1815 auf, die aufgrund der engen wirtschaftlichen Verbindungen beider Regionen ein grenzüberschreitendes Raumverständnis der lothringisch-saarländischen Kohle- und Eisenindustrie anwendet.<sup>18</sup> Bankens Ausführungen hinsichtlich der fehlenden politischen Einheit des Saarreviers bis 1914, welche die Definition räumlicher Untersuchungskategorien erschwert, sind für diese Arbeit von geringerer Bedeutung, da die grenzüberschreitende Entwicklung der vorliegenden Fälle einen Teil der Untersuchungsperspektive darstellt.<sup>19</sup> Darüber hinaus bilden nationaler und transnationaler Rahmen der Debatte zwei parallele Untersuchungsräume zum eigentlich lokal-regionalen Grenzraum.

Der Protest der saarländischen Akteure ist insofern interessant, als dass die industrielle Umweltverschmutzung schon seit dem 19. Jahrhundert eine stete Begleiterscheinung im deutsch-französischen Montanbecken war. Zwar gab es schon kurz vor dem Ersten Weltkrieg Initiativen seitens der kaiserlichen Behörden, der Verschmutzung Herr zu werden. Die Bemühungen blieben jedoch oftmals ineffektiv und ergebnislos. Auch der Protest der lokalen Bevölkerung war sporadisch und vermochte keine allgemeine Debatte über die Verschmutzung in der Region auszulösen. Umso interessanter scheint dadurch die zentrale Frage, wieso gerade in den 1950er Jahren eine regionale Protestwelle in der Grenzregion aufflammte, die sich gegen die industrielle Verschmutzung der

---

<sup>15</sup> Ralf BANKEN, *Die Industrialisierung der Saarregion 1815–1914*. Band I: Die Frühindustrialisierung 1815–1850, Stuttgart 2000, S. 38 f.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Robert CAPOT-REY, *Quand la Sarre était française*, Les Cahiers Rhénans VII, Paris 1928, S. I f.

<sup>19</sup> BANKEN, *Industrialisierung* [wie Anm. 16], S. 34.

Luft, des Bodens und des Wassers zur Wehr setzte und deren Auswirkungen nicht nur in Saarbrücken, sondern auch in Berlin und Paris zu spüren waren?

Diese Umweltdebatte im deutsch-französischen Grenzgebiet war bislang noch kein Gegenstand einer eingehenden historischen Aufarbeitung. Zwar sind einzelne Elemente der saarländischen Proteste dank der Arbeiten des deutschen Umwelthistorikers Jens Ivo Engels im Rahmen seiner Habilitationsschrift benannt worden.<sup>20</sup> Engels Forschungsinteresse liegt aber in der Gesamtdarstellung von „Naturpolitik in der Bundesrepublik“ zwischen 1950 und 1980 und geht deshalb nicht auf die transnationale Dimension der grenznahen Umweltproteste ein. Die alleine schon aufgrund der geographischen Lage aufgeworfene Transnationalität der Umweltfrage, die wiederum im Kern der sozialen, politischen und besonders wirtschaftlichen Verflechtung Lothringens und des Saarlandes stand, stellt daher die zentrale Forschungsperspektive der vorliegenden historischen Fallstudie dar. Die von der französischen Kohleindustrie verschmutzten Gewässer flossen jahrelang ungeklärt durch lothringisches, saarländisches, bundesdeutsches und schließlich europäisches Gebiet. Wir haben es hier folglich mit einem Fall zu tun, *der in seinem lokalen Kontext transregional, und in seinem europäischen Kontext transnational ist*. Zwar existiert gerade in der Umweltgeschichte eine derartige Verschränkung transregionaler und -nationaler Perspektiven, aber wohl selten ist sie so eindeutig und konzentriert wie bei dem hier zur Diskussion stehenden Fall. Dementsprechend gilt das primäre Forschungsinteresse der Frage nach den Verflechtungen und Differenzen, die sich aus dem transnationalen Kontext der saarländisch-lothringischen Umweltdebatte in den 1950er und 60er Jahren ergaben.

Die transnationale Perspektive der Umweltdebatte stellt auch die Frage nach deren chronologischer Einordnung in Bezug auf den in der Umweltgeschichte allgemein postulierten großen ökologischen Umbruch der siebziger Jahre. Tatsächlich sind die in den fünfziger und sechziger Jahren gegründeten saarländischen Vereinigungen vor der Emanzipationsphase der Umweltbewegungen in den siebziger Jahren einzuordnen. Die Rede von einer präemanzipativen Existenz von Umweltakteuren gehört jedoch mittlerweile in der Umweltgeschichte zu einer Selbstverständlichkeit. Das oft populärwissenschaftlich bemühte Bild einer umwelthistorischen „Latenzphase“ vor 1970 ist somit schon lange revidiert worden.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Jens Ivo ENGELS, *Naturpolitik in der Bundesrepublik. Ideenwelt und politische Verhaltensstile in Naturschutz und Umweltbewegung 1950–1980*, Paderborn 2006.

<sup>21</sup> Wolfgang ERZ, *Naturschutz im Wandel der Zeit. Eine Bewertung*, in: *Geographische Rundschau* 39 (1987), S. 308. Zahlreiche Publikationen der letzten Jahre unterlegen diese These, so zum Beispiel: ENGELS, *Naturpolitik in der Bundesrepublik*, [wie Anm. 21]. Einen guten Einstieg in eine Geschichte der Umweltverschmutzung und der Bildung von Umweltinitiativen bietet: Franz-Josef BRÜGGEMEIER, *Tschernobyl, 26. April 1986 – die ökologische Herausforderung*, München 1998. Einzelne Konzepte und Überlegungen zu Umweltbewegungen nach 1945 bietet

Eine vollständige historische Darstellung der saarländischen Umweltdebatte der fünfziger und sechziger Jahre existiert jedoch bislang nicht. Die historische Aufarbeitung dieses Themas ermöglicht es, die Lücke zwischen den frühen und späten Umweltkonflikten in der Bundesrepublik weiter zu schließen und gleichzeitig die These des ökologischen Paradigmenwechsels in den siebziger Jahren zu hinterfragen. Weiterführend lässt sich somit die Forschungsfrage formulieren, inwieweit sich die frühen Umweltkonflikte in der Region antithetisch zwischen Abgrenzung und Annäherung zur späteren Umweltbewegung der siebziger Jahre bewegten? Gelten die Natur- und Umweltakteure der fünfziger Jahre als Wegbereiter für spätere Proteste und Bewegungen oder stellten sie in ihrer Eigenheit einen besonderen historischen Fall dar?

Geht man davon aus, dass die Umweltdebatte im Grenzgebiet Teil der präemanzipativen Umweltgeschichte ist, so führen weitere Überlegungen zu der Frage nach dem eigentlichen Umweltverhältnis und -verständnis, welches die beteiligten saarländischen und lothringischen Akteure besaßen. Es geht folglich auch um die Frage, welche Rolle die Umwelt selbst innerhalb der geführten Umweltdebatte einnahm. So traten die saarländischen Aktivisten nicht nur gut organisiert und unterstützt von lokalen Medien und Politikern auf, sondern sie forderten auch Lösungen der Umweltproblematik, die über den lokalen Kontext hinausgingen. Die Verschmutzung der Grenzgewässer und der Luft wurde tatsächlich auch als Zerstörung des unmittelbaren Natur- und Umweltraumes verstanden. Die Frage muss ebenso für die HBL gelten, die eine komplexere Perspektive auf Natur und Umwelt entwickelt hatten, als man es sich bei einem Kohleunternehmen zunächst vorzustellen vermag.

Die Beantwortung der drei Fragestellungen Transnationalität, frühe Umweltgeschichte und Umweltverhältnis erfordert einen chronologischen Arbeitsplan, der es erlaubt, entscheidende Vorentwicklungen der industriellen Umweltverschmutzung im Grenzgebiet mit in Betracht zu ziehen. Dazu ist es zunächst notwendig, grundsätzliche Definition und Arbeitskonzepte, die für die Untersuchung der Umweltdebatte Voraussetzung sind, zusammenzufassen. Es folgt daraufhin eine Zusammenfassung über die Geschichte des Bergbaus im deutsch-französischen Grenzgebiet, welche die Leser mit den grundsätzlichen Entwicklungen seit dem Beginn des Kohleabbaus vertraut machen

---

Natur- und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen, Geschichte des Natur- und Umweltschutzes, hg. von BRÜGGEMEIER, Frankfurt am Main 2005. Bezüglich der frühen « conscience environnementale » in Deutschland und Frankreich, siehe Céline CARO, *Le développement de la conscience environnementale et l'émergence de l'écologie politique dans l'espace public en France et en Allemagne, 1960–1990*. Die Entwicklung des Umweltbewusstseins und die Entstehung der Ökologie als Feld politischen Handelns in der deutschen und französischen Öffentlichkeit, 1960–1990, Diss., Université Sorbonne Nouvelle Paris III; Technische Universität Dresden 2009. Zu den frühen deutschen Naturschützern nach 1945 siehe Sandra CHANEY, *Nature of the miracle years. Conservation in West Germany, 1945–1975*, New York 2008.

soll. Zum Vergleich mit den späteren saarländischen Protesten wird in diesem Abschnitt eine Fallstudie vorgestellt, die einen wichtigen Einblick in die industrielle Verschmutzung vor 1914 gibt. Das dritte Kapitel widmet sich der Entstehungsgeschichte der HBL und dem ambivalenten Verhältnis des Unternehmens zur Natur und Umwelt. Die nachfolgenden Kapitel befassen sich dann mit der eigentlichen Umweltdebatte im Grenzgebiet in den fünfziger und sechziger Jahren.

## 2.2 Methodik und theoretische Überlegungen

Die vorliegende Studie verschreibt sich einer qualitativen Analyse der industriellen Umweltverschmutzung im deutsch-französischen Grenzgebiet. Bei dem transnational-umweltgeschichtlichen Ansatz, den diese Arbeit verfolgt, werden Historiker darüber hinaus vor Herausforderungen gestellt, die oftmals nur durch die Anwendung unterschiedlicher methodischer Ansätze zufriedenstellend gelöst werden können.

Der transnational-umweltgeschichtliche Ansatz zeichnet sich durch einen Methodenpluralismus aus, der pragmatisch unterschiedliche historische Methoden verbindet. Multiperspektivische und mehrdimensionale historische Fallstudien wie die Umweltdebatte im deutsch-französischen Grenzgebiet erfordern ein „[...] ganzes Set von Verfahren [...]“, die nicht nur dem Gegenstand selbst gewidmet sind, sondern auch die „[...] Form der Darstellung vor neue Herausforderungen stellt.“<sup>22</sup> Die Methoden transnationaler Forschung bestimmen demzufolge nicht nur den Inhalt der historischen Analyse. Sie legen ebenso fest, wie die Untersuchungsergebnisse präsentiert werden sollten. Transregionale und -nationale Verflechtungen setzen voraus, dass Untersuchungsergebnisse unmittelbar miteinander in Relation gesetzt werden. Hierfür bietet sich eine chronologische Anordnung an, die jedoch dort thematische Schwerpunkte setzt, wo es der Analyse der Verflechtungen, Parallelen und Unterschieden im deutsch-französischen Untersuchungsraum dient. Diese Vorgehensweise ist ebenso für die Problematik der Bedeutungsverschiebungen zum Thema Umwelt und Natur von Vorteil, die eine thematische Ausrichtung der Untersuchung aufgrund des Fehlens klar definierter „Umweltkategorien“ in den Quellen nicht zulassen.

Die transnationale Geschichte stellt keine neue historiographische „Wende“ dar, welche die äußerst populären Paradimentheorien wie den „cultural turn“<sup>23</sup>, den „spatial

---

<sup>22</sup> Kirian Klaus PATEL, *Transnationale Geschichte. Ein neues Paradigma?*, München 2005 in: *H-Soz-Kult*, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=573&view=pdf&cpn=forum&type=artikel> [17.02.2019].

<sup>23</sup> Doris BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften*, Hamburg 2014.

turn“<sup>24</sup> oder den „postcolonial turn“<sup>25</sup> einfach um ein weiteres Kapitel erweitert, sondern sie versucht, das Interesse an einer über den Nationalstaat hinausgehenden historischen Perspektive einzulösen. Die vorliegende historische Untersuchung ist räumlich und zeitlich in einem Gebiet situiert, in welchem die Frage des Nationalstaats bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts zu komplexen Verflechtungen geführt hatte. Grenzverschiebungen, Annexionen und drei Kriege innerhalb eines Jahrhunderts hatten besonders im saarländischen Teil der Grenzregion erhebliche Auswirkungen auf das Selbstverständnis und das Nationalgefühl einer Bevölkerung, für die der tägliche Grenzkontakt Normalität war. In den fünfziger und sechziger Jahren bildete die „Saarfrage“ zudem den Hintergrund unterschiedlicher Interessen zwischen Paris und Bonn. Während die industrielle Umweltverschmutzung im unmittelbaren Grenzgebiet zu einer „Umweltdebatte“ zwischen der saarländischen Bevölkerung, den HBL und den deutsch-französischen Behörden führte, verhandelten deutsche und französische Politiker parallel über die Wiedereingliederung der wirtschaftlich an Frankreich angeschlossenen Saarregion in die Bundesrepublik und die Rückgabe der von den HBL gepachteten Kohlengebiete im saarländischen Warndt.

Methodisch greift diese Arbeit auf die heuristischen Instrumente der *histoire croisée* zurück, die für den deutschen Sprachgebrauch am ehesten mit „Verflechtungsgeschichte“ zu übersetzen ist.<sup>26</sup> Die von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann beschriebene *histoire croisée* versucht „eine spezifische Verbindung von Beobachterposition, Blickwinkel und Objekt zu konstruieren. [...] Hierbei müssen besonders dem Standort der Beobachtung, den Beobachtungsinstrumentarien, der Perspektive und der Brennweite des Beobachtungsprozesses Rechnung getragen werden.“<sup>27</sup> Eine konsequente

---

<sup>24</sup> Der „spatial turn“ entwickelte sich seit den 1980er-Jahren und stellte in den Sozial- und Kulturwissenschaften den Raum auf eine Ebene mit der Zeit als zentralen Untersuchungsgegenstand., siehe dazu in DIES., *Spatial Turn*, S. 284–328, DIES., *Cultural Turns* [wie Anm. 24] 2014. Die Frage nach dem „spatial turn“ stellt sich auch in den Geschichtswissenschaften, insbesondere die Regionalgeschichte und Globalgeschichte setzen sich intensiv mit der neuen räumlichen Analyse historischer Themenkomplexe auseinander. Für weitere methodische und theoretische Überlegungen des „spatial turn“ in der Globalgeschichte, siehe Sebastian CONRAD, *Globalgeschichte. Eine Einführung*, München 2013, S. 73 f. Siehe dazu auch Ulrike FREITAG, Achim VON OPPEN, *Translocality: An approach to connection and transfer in area studies*, S. 1–8, hg. von FREITAG, VON OPPEN, *Translocality. The study of globalizing processes from a southern perspective*, Leiden 2010.

<sup>25</sup> BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns* [wie Anm. 24], 2014, S. 184–237.

<sup>26</sup> Zur Entscheidung der Autoren Michael Werner und Bénédicte Zimmermann, den französischen Begriff der *histoire croisée* beizubehalten, siehe: Michael WERNER, Bénédicte ZIMMERMANN, *Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607.

<sup>27</sup> Ebd., S. 609.



Anwendung dieser Methode stellt theoretisch die Antwort dar auf die Probleme des historischen Vergleichs und der Transfergeschichte. Beiden Methoden wird seitens der *histoire croisée* vorgeworfen, zu sehr am eigenen nationalen Kontext festzuhalten.

Die Verflechtungsgeschichte nach Werner und Zimmermann legt besonderen Wert auf die Reflexivität, also die Maßgabe, den eigenen Blickwinkel durch die Gegenüberstellung mit dem jeweils anderen ständig abzufragen und zu überprüfen. Dies klingt in der Theorie einleuchtend und gibt Forscher eine klare methodische Struktur an die Hand. In der Praxis erweist sich dieses Konzept mitunter als nur schwierig umsetzbar, wenn der multiperspektivische Ausgangspunkt der Forschung nicht vom Quellenmaterial gedeckt wird. Die hochkomplexe *histoire croisée* geht von einer idealen Forschungssituation aus, die in den meisten Fällen nicht verwirklicht werden kann. Es kommt daher nicht von ungefähr, wenn Vertreter der translokalen Geschichte und der Globalgeschichte gleichermaßen auf die Komplexität der *histoire croisée* und insofern auf ihre schwierige Umsetzung hinweisen.<sup>28</sup> Der Globalhistoriker Sebastian Conrad bezeichnet folglich die *histoire croisée* als „anspruchsvolle und selten praktische Methodik.“<sup>29</sup> Ähnlich äußern sich Freitag und Oppen, indem sie der *histoire croisée* eine räumlich begrenzt anwendbare Methodik ausstellen, die sich besonders für deutsch-französische Verbindungen anbietet. Die Herausforderung der *histoire croisée* sei es, dass sie zwei Ebenen auf hochkomplexe Weise miteinander verbinde, „relating both to the history of events and to historical perceptions“. Sie schaffe damit keine „history“, sondern viele „histories“, die es allesamt zu beachten gelte.<sup>30</sup>

Die Einwände der Kritiker sind berechtigt, sie müssen sich jedoch fragen lassen, welche Alternative es zum Totalisierungsansatz der *histoire croisée* gibt. Gerade die transnationale Umweltgeschichte ist in gewisser Weise auf eine „totalisierende Perspektive“ angewiesen, da Umweltsujets nicht vor politischen, sozialen oder geographischen Grenzen Halt machen und eine Reduzierung des Forschungskorpus artifiziell wirken kann. Natürlich besteht andererseits die Gefahr einer zu großen Streuung, die nicht nur leicht den Rahmen der Forschungsarbeit sprengen kann, sondern auch durch eine unpräzise Vereinnahmung möglichst vieler Untersuchungsobjekte den Blick auf das Wesentliche verstellt. Es sei hier betont, dass es für derartige Problemstellungen keinen eindeutigen

---

<sup>28</sup> Die „freiere“ translokale Geschichte, die sich als räumliche sowie zeitliche Kategorie versteht, privilegiert weder Regionen noch Nationen, sondern betont vielmehr, dass transnationale Verflechtungen Teil der translocality seien. Die von der translokalen Geschichte postulierte Auflösung des Transnationalen im Translokalen scheint nach Einsicht des Autors jedoch eine historische Verkürzung zu sein, mit der sich Phänomene wie zum Beispiel die Globalisierung monokausal durch translokale Vorbedingungen erklären ließen. Siehe in: Ulrike FREITAG, Achim VON OPPEN; Translocality [wie Anm. 25], 2010, S. 12 f.

<sup>29</sup> Sebastian CONRAD, Globalgeschichte. Eine Einführung, München 2013, S. 70.

<sup>30</sup> Ulrike FREITAG, Achim VON OPPEN; Translocality [wie Anm. 25], 2010, S. 2.

Königsweg geben kann. Trotz ihrer Komplexität und der „totalisierenden Perspektive“ hat die *histoire croisée* ihre Daseinsberechtigung. Es liegt an den Forscher, kritisch hinterfragend das Beste aus beiden Welten in ihre Arbeit zu integrieren.

Das Sujet der deutsch-französischen Umweltdebatte im transregionalen Raum erfüllt die formalen Voraussetzungen des heuristischen Instrumentariums der *histoire croisée*. Die bereits in der Einleitung erwähnte lokal- transregional-europäische Perspektive der Fallstudie stützt sich auf einen breiten Fundus an deutschem und französischem Quellenmaterial, das es ermöglicht, die drei Faktoren der historischen Analyse zu berücksichtigen. Zunächst muss dafür der Blickwinkel der Analyse mehrdimensional ausgerichtet sein und die „mutuellen Wechselprozesse“ beachten.<sup>31</sup> Zweitens eröffnet dieser Prozess Erkenntnisse über symmetrische und asymmetrische Entwicklungen, die sich über unterschiedliche Zeitstrukturen, Verschachtelungen und die Beeinflussung durch die nationale Geschichte nachweisen lassen.<sup>32</sup> Schließlich muss das „Verhältnis von Gegenstand und Maßstab“ beachtet werden.<sup>33</sup> Die Untersuchungsebenen verschieben sich ständig und können im Laufe der Analyse neue Objekte hervorbringen, während andere in den Hintergrund treten.

Nichtsdestotrotz darf nicht vergessen werden, dass die Komplexität dieser Analyseform nicht überall aufrechterhalten werden kann. Dort, wo die Quellenlage die Perspektive einschränkt, muss pragmatisch mit dem vorhandenen Material gearbeitet werden und auf die Unzulänglichkeiten der Analyse hingewiesen werden. Es ist deshalb vonnöten, den historischen Vergleich und die Transfergeschichte als methodische Hilfestellung heranzuziehen, wenn die komplexe *histoire croisée* nicht anwendbar ist. Durch die Kombination kann somit die Brennweite der Analyse erhalten bleiben, wenn einzelne Methoden versagen. Die methodische Offenheit wird hier als Stärke verstanden, die Brüche und Widersprüche diachroner historischer Entwicklungen so umfassend wie möglich abzubilden, ohne sich allzu starren methodischen und theoretischen Konzepten zu unterwerfen. Am Ende findet diese Methode zurück zu Joachim Radkaus Ausspruch, dass „wirkliche Durchbrüche“ in der Umwelthistorie wohl nur „[...] durch regionale Feldforschung zu erzielen [...]“ sind.<sup>34</sup>

Neben der vorgestellten Methodik orientiert sich diese Arbeit an bereits historischen Überlegungen zur Umweltverschmutzung durch die Montanindustrie. Debatten um die Rechtfertigung des Bergbaus wurden im deutschen Sprachraum schon seit der Frü-

---

<sup>31</sup> WERNER, ZIMMERMANN, Vergleich, Transfer, Verflechtung [wie Anm. 27], 2002, S. 618.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Joachim RADKAU, Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt, München 2000, S. 7–8.



hen Neuzeit geführt, wie ein Blick auf das Werk des Humanisten Paulus Nivis zeigt.<sup>35</sup> Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit in Leipzig verfasste Nivis mehrere Diskussionstexte zu zeitgenössischen Themen. Darunter befand sich auch das „Iudicium Iovis“, eine der ersten Quellen über die Auswirkungen des Bergbaus auf die Umwelt und Natur. Im Gegensatz zum Mitte des 16. Jahrhunderts erschienenen zwölfbändigen Standardwerk des Georgius Agricola stellte „Iudicium Iovis“ jedoch kein technisches Kompendium zum Entwicklungsstand des Bergbaus und des Hüttenwesens dar.<sup>36</sup> Im Gegenteil: Nivis zeigt kein Verständnis für die technischen Abläufe und ökonomischen Prozesse dieses Industriezweiges.<sup>37</sup> Vielmehr steht sein Beitrag in der aufklärerischen Tradition deutscher Humanisten, die Wahrheit und Allgemeingültigkeit ihrer Aussagen aus den humanistischen Idealen der Antike ableiteten. Dementsprechend klassisch nimmt sich ein von Nivis erzählter fiktiver Gerichtsprozess aus, in welchem der Mensch des Muttermordes an der Erde angeklagt wird und sich vor einem Tribunal antiker römischer Gottheiten verteidigen muss. Die Menschen gewinnen den Prozess, es gilt das alttestamentliche „dominium terrae“, und der Bergbau wird als zentraler Bestandteil des nach Nutzenmaximierung strebenden „homo oeconomicus“ legitimiert. Die Fragilität des Menschen, bedingt durch die vielen unsichtbaren Gefahren – anders ausgedrückt, seine zeitliche Endlichkeit – stellt hierbei ein wesentliches Merkmal in Nivis’ Argumentation dar: Für das Fortbestehen der Menschenrasse müsse dieser eben wirtschaftlich agieren und könne dabei nicht alleine das Argument der Umweltschäden – in Form der geschändeten Mutter Erde – zu seiner Handlungsmaxime erheben. Ein Fall „ökonomischer Nachhaltigkeit“ globaler Prägung aus der Frühen Neuzeit, welcher in seiner

---

<sup>35</sup> Geboren als Paul Schneevogel um das Jahr 1460 in Böhmen, war Nivis ein deutscher Humanist des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, der den Großteil seines Lebens als Schriftsteller, Lehrer und Staatschreiber in Leipzig verbrachte. Diese und weitere Informationen zu Paulus Nivis sind der kommentierten Ausgabe seines Werkes aus dem Jahre 1953 entnommen. Weitere Einzelheiten zu Werk und Schaffen von Nivis, vgl. in: Paulus NIVIS, *Iudicium Iovis* oder *Das Gericht der Götter über den Bergbau*. Ein literarisches Dokument aus der Frühzeit des deutschen Bergbaus., übersetzt und bearbeitet von Dr. Paul Krenkel; Freiburger Forschungshefte, D3 Kultur und Technik, Berlin 1953.

<sup>36</sup> Georgius AGRICOLA, *Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen*. Deutsche Übersetzung von Carl Schiffner, Ernst Darmstaedter, München 1953.

<sup>37</sup> Die nur oberflächlich bleibenden Reden des Merkur und der Erde gehen zum Beispiel mit keinem Wort auf die enge Verbindung zwischen Forstwirtschaft und Bergbau ein. Schließlich beruhte das spätere Konzept einer nachhaltigen *syvicultura oeconomica* des sächsischen Oberberghauptmanns Hans Carl von Carlowitz auf seinen Beobachtungen im Erzgebirge, wo er mit großer Sicherheit Zeuge des immensen Holzverbrauchs der Montanindustrie wurde. Nivis’ Nachhaltigkeitskritik bleibt zwar grundlegend bestehen, muss jedoch als unvollständig angesehen werden, da sie nicht über den eng mit anderen Wirtschaftszweigen verschränkten Bergbau hinausgeht.

Kürze verdeutlichen soll, dass die Untersuchung der umweltspezifischen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge im Rahmen historischer Studien über den Bergbau keineswegs nur Thema industrialisierter Gesellschaften ist.

Die Frage nach der Entstehung der saarländischen Umweltdebatte führt uns zurück in das saarländisch-französische Grenzgebiet der fünfziger Jahre und den Platz von Umwelt und Natur in einer vom Primat der Industrie geprägten Region. Seit dem Beginn der Industrialisierung in Lothringen und an der Saar Ende des 19. Jahrhunderts war die Wasser- und Luftverschmutzung eine bekannte Begleiterscheinung des wirtschaftlichen Aufschwungs der Region. Ebenso waren Grubensenkungen ein weitverbreitetes Phänomen und häufiges Streitobjekt zwischen Geschädigten und der Kohleindustrie. Die zentrale Rolle der Industrie als Motor der ganzen Region war jedoch so gefestigt, dass sich aus den potenziellen Umweltkonflikten zwischen Verursachern und Opfern keine annähernd vergleichbare Umweltdebatte wie in den fünfziger und sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts bilden konnte. Die engen Bande zwischen Industrie, Politik und der Administration verhinderten auch in der Grenzregion eine organisierte Kritik der Produktionsverhältnisse: Die Existenz der Verschmutzung war laut dem Historiker Frank Uekötter schlichtweg ein unvermeidlicher Nebeneffekt des Fortschritts, mit dem man sich abzufinden hatte.<sup>38</sup> Zwischen 1914–1918 und 1939–1945 änderte sich hieran nur wenig, da die kriegswirtschaftlichen Erfordernisse und die (lebens-) bedrohlichen Verhältnisse zu wirkmächtig waren für eine dauerhafte Lösung der Umweltprobleme.

Eine systemkritische Auseinandersetzung mit den Produktionsverhältnissen und der daraus entstehenden Umweltverschmutzung ist in einem stabilen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kontext nur bedingt möglich. Dort, wo dieser Kontext jedoch Risse aufweist, können lange zurückgehaltene Proteste aufbrechen und eine Eigendynamik entwickeln, welche die bisherigen Verhältnisse grundlegend in Frage stellt. Ökologische Probleme können in diesem Fall als eine Bedrohung „des institutionellen Rahmens der bergbaulichen Tätigkeit“ aufgefasst werden, da sie die stabilen Verbindungen angreifen, die zwischen Industrie, Politik und Administration bestehen.<sup>39</sup> In der Konsequenz bedeutet dies, dass ökologische Probleme nicht nur eine Gefahr für Mensch und Natur darstellen, sondern ebenso die „politisch-administrativen und gesellschaftlichen Regeln“ der Bergbauindustrie bedrohen.<sup>40</sup> Ein politisch-industriell-administratives System, welches im Ungleichgewicht liegt, kann somit nicht mehr deeskalierend auf vorhandene ökologische Probleme reagieren. Während umweltschädliche Industrieunternehmen

---

<sup>38</sup> Frank UEKÖTTER, Bergbau und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert, in: Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 4: Rohstoffgewinnung im Strukturwandel. Der deutsche Bergbau im 20. Jahrhundert, hg. von Klaus TENFELDE, Stefan BERGER, Hans-Christoph SEIDEL, Dieter ZIEGLER, Münster 2013, S. 539.

<sup>39</sup> Ebd., S. 540–541.

<sup>40</sup> Ebd.

unter stabilen Rahmenbedingungen aus Sorge vor den eigenen Arbeitskräften, wirtschaftlichen Abhängigkeiten und der Vermeidung finanzieller Risiken kein Interesse an einer transparenten und auf grundsätzlichen Festlegungen beruhenden Debatte zeigen, so Uekötter, wäre es im Rahmen einer potenziell instabilen Situation schwierig für besagte Unternehmen mit dieser Taktik fortzufahren.<sup>41</sup> Diese Hypothese kann anhand des saarländischen Fallbeispiels untersucht werden. Hier finden wir aus mehreren Gründen eine veränderte politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation vor, die nicht nur die „Spielregeln“ der tragenden Verbindungen in Frage stellt, sondern auch die normativen Wertehorizonte, sprich den Platz des Menschen in der Natur und den Platz der Natur selbst. Uekötters Konzept bietet daher eine wichtige Hilfestellung für ein tiefergehendes Verständnis der vorliegenden Umweltdebatte.

Darüber hinaus müssen die Faktoren benannt werden, die zur industriellen Umweltverschmutzung führen. Hierfür bietet sich das Konzept der *débordements industriels* des französischen Historikers Michel Letté an.<sup>42</sup> Die deutsche Übersetzung der „Anliegerbelästigung“ mag im ersten Moment befremdlich klingen, zeigt jedoch ihren praktischen Nutzen im Abstecken eines bestimmten Raumes der Umweltverschmutzung, der auch für unsere Arbeit zutrifft.<sup>43</sup> Dieser Raum ist, so Letté, zunächst einmal lokal, da die Verschmutzung von einem definierten Ort wie einer Fabrik, einer Grube oder einem Kraftwerk ausgeht. Die Konsequenzen der Verschmutzung können jedoch über diese lokalen Grenzen hinausgehen.<sup>44</sup> Die *histoire croisée* ist demnach die Idee einer Überschreitung von Grenzen, die natürlich oder künstlich existieren. Im Falle einer moralischen Grenzüberschreitung wären diese Grenzen normativ und somit artifiziell beladen, während das Übertreten eines Stromes aus seinem Flussbett eine natürliche oder

---

<sup>41</sup> Ebd., S. 541.

<sup>42</sup> Siehe Lettés Publikationen zu den *débordements industriels*: Michel LETTÉ, *Débordements industriels dans la cité et histoire de leurs conflits aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles*, Documents pour l'histoire des techniques, 17 (2009), S. 163–173, <http://journals.openedition.org/dht/403> [19.02.2019]; Michel LETTÉ, *L'histoire des débordements industriels à l'origine de conflits autour de l'environnement*, Annales des Mines – Responsabilité et environnement N°62 (2011/12), S. 43–45; Michel LETTÉ, *Débordements industriels. Environnement, territoire et conflit (XVIII<sup>e</sup>-XXI<sup>e</sup> siècle)*, hg. Von Michel LETTÉ, Thomas LE ROUX, Rennes 2013.

<sup>43</sup> Die deutsche Übersetzung scheint von Letté selbst gewählt oder zumindest autorisiert worden zu sein, siehe: LETTÉ, *L'histoire des débordements industriels*.

<sup>44</sup> Hierbei fällt der genauen Übersetzung des Wortes *débordements* besondere Bedeutung zu. Laut Wörterbuch bedeutet *débordement* im Deutschen „Flut, Überlaufen, Übertreten, Überschwemmung, Überlauf, Übermaß, Ausuferen, Ausschweifungen, Exzesse“ und weist somit einen sehr ähnlichen Sinn zu dem französischen Wort auf: « [...] *abondance, abus, crue, débauche, déluge, démesure, dérèglement, déversement, effusion, épanchement, essor, excès, expansion, flot, inondation, invasion, irruption, surabondance...* [...] », LETTÉ, *Débordements industriels*, S. 166; verschiedene Wörterbücher und deren Internetpräsenzen wurden zu Rate gezogen.

künstliche Ursache haben kann, denn es kann sowohl aus naturgegebenen Umständen entstanden sein als auch durch die Auswirkungen einer industriellen, also menschengemachten Aktivität.

Diese Grenzen, die Letté als „règles“ bezeichnet, erfordern im Falle der Umweltverschmutzung ein etabliertes System an „Toleranzen, Normen und Limits“, die darüber bestimmen, welche Überschreitung nicht toleriert oder akzeptiert werden kann.<sup>45</sup> Das System wird einerseits durch die (Macht-) Verhältnisse zwischen Industrie, Politik und Administration bestimmt, andererseits durch die medialen und politischen Arenen, in denen dieses System unter Hinzuziehung der sozialen Akteure verhandelt wird. Dabei können drei Untersuchungsebenen ausgemacht werden: Raum, Zeit und das sogenannte « réel tangible », ein hybrides Element, welches die realen sozialen Verhältnisse und die menschlichen Reaktionen auf die *débordements* in das Zentrum der Analyse rückt.<sup>46</sup>

Letté greift wie Uekötter die Verbindung zwischen Industrie, Politik und Administration auf, da die Konzepte von Umwelt, Natur und die Interaktion zwischen Mensch und Umwelt zu dieser Zeit langsam ihre modernen Begriffskategorien erhielten, die uns heute geläufig sind.<sup>47</sup> Ansatzpunkt ist hier die Institutionalisierung der Umwelt im politischen Feld, durch die Umweltkonflikte erst als solche benannt werden konnten.<sup>48</sup> Letté stellt dem sein Konzept der *débordements* gegenüber, welches die Sackgasse retrospektiver Umweltgeschichtsforschung umfährt, indem es nicht an den modernen Begriffsdefinitionen von „Verschmutzung“, „Umwelt“ und „Natur“ ansetzt, sondern den Konflikt zwischen den industriellen Ausflüssen und der daraus resultierenden Anwohnerbelästigung in den Mittelpunkt der Forschung stellt.<sup>49</sup>

In diesem Zusammenhang warnt Michel Letté auch vor einer unreflektierten Nutzung des Terminus „Umweltkonflikt“ als einen in der zeitgeschichtlichen Forschung verankerten Begriff, der nicht einfach so den zu untersuchenden Sozialkonflikten zwischen Anliegern und Gegenspielern übergestülpt werden darf. Letté fordert dazu auf, diese Auseinandersetzungen als „komplexe und permanente Verhandlungen zu begrei-

---

<sup>45</sup> Ebd., eigene Übersetzung des Autors.

<sup>46</sup> Ebd., S. 44–45.

<sup>47</sup> Letté hierzu: « Cela suggère que la contestation environnementale ne s'est véritablement exprimée qu'après une rupture, survenue dans l'après-Seconde guerre mondiale, du consensus autour des bienfaits de la société industrielle, à l'apogée de la mobilisation des défenseurs de l'environnement constatée au cours de la même période. [...] Il n'était pas alors question d'environnement, mais d'une adhésion au programme de rationalisation des usages de la nature par les sciences et les techniques; bref, il s'agissait d'être parties prenantes du progrès industriel en marche. », LETTÉ, *L'histoire des débordements industriels*, S. 43.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Ebd., S. 44.

fen“, die sich durch die Frage nach der Nutzung der Umwelt ergeben.<sup>50</sup> Umwelt wird bei Letté als allgemeiner Begriff aufgefasst, der all jenes in sich aufnimmt « [...] que peuvent comporter en fait de nature et de culture des espaces ayant été appropriés par des populations, des partisans et des opposants se disputant les fonctions et le statut de cet environnement. ».<sup>51</sup> Darunter fallen alle „biophysikalischen Milieus, natürliche Ressourcen, Landschaften, gesundheitliche Situationen, Räume und Territorien, Ökosysteme mit ihren eigenen Dynamiken und menschliche Strukturen, die natürlich entstanden oder politisch und sozial organisiert sind.“<sup>52</sup> Eine quasi dauerhafte industrielle Umweltverschmutzung wie im Grenzgebiet wird dann zum sozialen Umweltkonflikt nach Letté, wenn die „situation environnementale“ durch eine neue Bedrohung in Frage gestellt wird oder das alte Gleichgewicht ins Schwanken gerät.

## 2.3 Forschungsstand

Die Untersuchung der saarländischen Umweltdebatte umfasst drei Felder der Geschichtsschreibung, die für die vorliegende Arbeit besondere Berücksichtigung erfahren: Umweltgeschichtliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt der Wasser- und Luftverschmutzung durch die (Kohle-) Industrie, wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten zum Kohlebergbau und seiner Entwicklung im deutsch-französischen Grenzgebiet und Forschungen zum saarländisch-französischen Kontext in den 1950er und 1960er-Jahren. Im Rahmen der Arbeit wurden deutschsprachige, französischsprachige und englischsprachige Werke konsultiert.

### 2.3.1 Umweltgeschichtliche Geschichtsschreibung mit dem Schwerpunkt der industriellen Verschmutzung

Die sich seit ihren Anfängen in den 1960er-Jahren in den USA<sup>53</sup> beständig weiterentwickelnde Umweltgeschichte erfreut sich seit einigen Jahrzehnten vermehrter Aufmerk-

---

<sup>50</sup> Eigene Übersetzung des Autors. Letté dazu: « Enfin, le conflit environnemental ne doit pas être conceptualisé comme un conflit portant sur un problème prédéfini et sans équivoque, avec des acteurs dont les points de vue et les intérêts seraient en concurrence ; il doit plutôt être vu comme une négociation complexe et permanente visant à assigner une définition et une signification au problème environnemental lui-même. », in: ebd.

<sup>51</sup> Ebd., S. 45.

<sup>52</sup> Übersetzung des Autors, in: ebd.

<sup>53</sup> Ausgangspunkt waren die ersten Vertreter der „wilderness“-Idee wie der Umwelthistoriker Roderick Nash, siehe dazu: Roderick NASH, *Wilderness and the American Mind*, Yale 2001; der

samkeit durch Historiker in Deutschland<sup>54</sup> und Frankreich<sup>55</sup>. Während die Themen umweltgeschichtlicher Forschung erfreulicherweise höchst unterschiedlich sind, ist doch festzustellen, dass sich nur wenige Kollegen mit den spezifischen Umweltauswirkungen der Montanindustrie auseinandergesetzt haben. Eine Ausnahme auf deutscher Seite ist vor allen Dingen Frank Uekötter, der mit einem Beitrag zu „Bergbau und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert“ aus dem Jahr 2013 eine grundsätzliche Einordnung der Auswirkungen der Montanindustrie auf Natur und Umwelt vorgenommen hat.<sup>56</sup> In der 2009 veröffentlichten Monographie „The Age of Smoke: Environmental Policy in Germany and the United States, 1880–1970“ untersucht Uekötter zwar staatliche Reaktionen auf industrielle Verschmutzungen, aber die Montanindustrie als einer der Verschmutzer kommt hier zu Mehrfachnennungen.<sup>57</sup>

Ältere deutschsprachige Arbeiten, die sich mit dem Holz- und Kohleverbrauch historischer Gesellschaften beschäftigen, wurden von Joachim Radkau<sup>58</sup> und Rolf-Peter Sieferle<sup>59</sup> veröffentlicht. Ulrike Gilhaus hat mit ihrer Dissertation zu den „Schmerzenskindern“ der Industrie zwischen 1845 und 1914 in Nordrhein-Westfalen einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung sozialer Proteste im Industriezeitalter geleistet, der aufgrund seiner erschöpfenden Darstellung interessante Einsichten für ähnliche Forschungen bietet.<sup>60</sup> Gilhaus erörtert unter anderem das Beispiel der Emscher, eines Industrieinflusses im Ruhrgebiet, der ein ähnliches Schicksal aufwies wie die Rossel. Weitere Erwähnungen

---

bekannte amerikanische Umwelthistoriker William Cronon sah die wilderness-Idee kritisch und gab umweltgeschichtlichen Forschungen nochmal einen eigenen Standpunkt, in: *Uncommon Ground: Rethinking the Human Place in Nature*, hg. von William CRONON, New York 1995, S. 69–90.

<sup>54</sup> In der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft existiert bislang eine zusammenhängende Darstellung umweltgeschichtlicher Forschungen im 19. und 20. Jahrhundert von Frank UEKÖTTER, *Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2010. Deutschsprachige Bibliografien zur Umweltgeschichte finden sich u. a. bei: RADKAU, *Natur und Macht* [wie Anm. 35], und Franz-Josef BRÜGGEMEIER, *Schranken der Natur, Umwelt, Gesellschaft, Experimente, 1750 bis heute*, Essen 2014.

<sup>55</sup> Eine Einführung in die Umweltgeschichte mit besonderem Schwerpunkt auf ihre französischen Vertreter bietet Grégory QUENET, *Qu'est-ce que l'histoire environnementale?* Paris 2014.

<sup>56</sup> UEKÖTTER, *Bergbau und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert* [wie Anm. 39], hg. von Klaus TENFELDE, Stefan BERGER, Hans-Christoph SEIDEL, Dieter ZIEGLER.

<sup>57</sup> Frank UEKÖTTER, *The Age of Smoke: Environmental Policy in Germany and the United States, 1880–1970*, Pittsburgh 2009.

<sup>58</sup> Joachim RADKAU, *Holz. Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt*, München 2007.

<sup>59</sup> Rolf-Peter SIEFERLE, *Der unterirdische Wald. Energiekrise und Industrielle Revolution*, München, 1982.

<sup>60</sup> Ulrike GILHAUS, „Schmerzenskinder der Industrie“. *Umweltverschmutzung, Umweltpolitik und sozialer Protest im Industriezeitalter in Westfalen 1845–1914*, Paderborn, 1995.



zur Emscher, die für unsere Arbeit von großer Bedeutung ist, finden sich auch bei Franz-Josef Brüggemeier.<sup>61</sup> Die Luftverschmutzung im Ruhrgebiet hat Thomas Rommelspacher bereits 1992 behandelt.<sup>62</sup>

Brüggemeiers frühe umwelthistorische Arbeiten zur industriellen Verschmutzung im 19. und 20. Jahrhundert bieten darüber hinaus hilfreiche Referenzen, Bibliografien und Antworten zur Umweltlegislation in den deutschsprachigen Ländern, die Entwicklung technischer- und wissenschaftsbasierter Lösungsansätze und der langsamen Integration von Umweltfragen in die gesellschaftlichen Prozesse industrieller und moderner Gesellschaften.<sup>63</sup> Neben der Emscher existieren im deutschsprachigen Raum nur wenige industriell verschmutzte Gewässer, die intensiv erforscht wurden. Manuela Armenats Arbeit über die „Schwarze Elster“ im sächsischen Lausitzer Bergland<sup>64</sup> und Kerstin Kretschmers Publikation zur Umweltgeschichte des nordwestsächsischen Braunkohlereviers sind unter den erfreulichen Ausnahmen zu nennen.<sup>65</sup> Auf französischer Seite ist insbesondere die Arbeit von Geneviève Massard-Guilbaud hervorzuheben, die in ihrer Monografie « Histoire de la pollution industrielle » die industrielle Verschmutzung zwischen 1789 und 1914 in Frankreich analysiert.<sup>66</sup> Als Experte für die industrielle Verschmutzung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hat Geneviève Massard-Guilbaud noch weitere Artikel veröffentlicht<sup>67</sup> und zusammen mit Christoph Bernhardt den Sam-

---

<sup>61</sup> BRÜGGEMEIER, Schranken der Natur [wie Anm. 55].

<sup>62</sup> Thomas ROMMELSPACHER, Blauer Himmel über der Ruhr. Geschichte der Umwelt im Ruhrgebiet (1840–1990), Essen 1992.

<sup>63</sup> BRÜGGEMEIER, Tschernobyl, [wie Anm. 22], Franz-Josef BRÜGGEMEIER, Thomas ROMMELSPACHER, Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert, München 1987; Franz-Josef BRÜGGEMEIER, Das unendliche Meer der Lüfte. Luftverschmutzung, Industrialisierung und Risikodebatten im 19. Jahrhundert, Essen 1996.

<sup>64</sup> Manuela ARMENAT, Die „vollkommene Ausbildung“ der Schwarzen Elster. Eine multidimensionale Studie zur Wasserwirtschaft und zum Kulturlandschaftswandel 1800–1945, Münster 2012.

<sup>65</sup> Kerstin KRETSCHMER, Braunkohle und Umwelt. Zur Geschichte des nordwestsächsischen Kohlenreviers (1900–1945), Europäische Hochschulschriften Reihe 3, Essen 1998.

<sup>66</sup> G. Massard-Guilbaud geht in ihrer Arbeit insbesondere der Frage nach, wie die Zeitgenossen auf die Verschmutzung jener Zeit reagierten, die noch nicht als solche benannt wurde (frz. *nuisance* anstelle von *pollution*), Geneviève MASSARD-GUILBAUD, Histoire de la pollution industrielle. France, 1789–1914, Paris 2010.

<sup>67</sup> Siehe u.a.: De la protection de la santé publique à la protection de la propriété, du judiciaire à l'administratif. Un panorama pluriséculaire des formes de la régulation de la pollution industrielle in: Tristes mines. Impacts environnementaux et sanitaires de l'industrie extractive, hg. von Pujol HERVÉ, Bordeaux 2014, S. 65–80; Pollution policies in French cities: a long termhistorical perspective in: Å. Dahlin HAUKEN, Technological society – multidisciplinary and long-time perspective. Haugaland 2008, S. 1–16; Quelle histoire pour l'environnement ?, Responsabilité et Environnement, Annales des Mines, numéro spécial Environnement et développement durable,

melband « Le démon moderne. La pollution dans les sociétés urbaines et industrielles d'Europe » herausgegeben.<sup>68</sup> Der Historiker Christoph Bernhardt ist Autor einer 2016 erschienenen Monografie über den Rhein, die sich mittels einer transnationalen Perspektive den Sanierungs- und Raumplanungsmaßnahmen des Flusses zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert widmet.<sup>69</sup> Neben G. Massard-Guilbaud ist unter den französischen Forschern noch Thomas Le Roux hervorzuheben, dessen Fokus auf der industriellen Verschmutzung in Paris und dem Frankreich der frühen Neuzeit liegt.<sup>70</sup>

Die Umweltverschmutzung im saarländisch-lothringischen Grenzgebiet ist in den Geschichtswissenschaften bislang kaum untersucht worden. Einen ersten Anhaltspunkt bietet Tobias Dewes mit seiner Masterarbeit „Umweltaspekte im Steinkohlenbergbau – Der saarländische Bergbau nach 1948“.<sup>71</sup> Neben Dewes allgemeinen Erkenntnissen zu den Umweltproblemen im Untersuchungsraum ist es besonders dem Umwelthistoriker Jens-Ivo Engels zu verdanken, dass die „Notgemeinschaft Kleinblittersdorf“ bereits Bestandteil historischer Forschungen war, auch wenn sein Interesse wie bereits erwähnt der „Naturpolitik in der Bundesrepublik“ galt und weniger dem lokal-transnationalen Rahmen der saarländischen Umweltdebatte.<sup>72</sup> Neben Engels ist es Frank Uekötter, der die Kleinblittersdorfer Notgemeinschaft in einigen Beiträgen als Vergleichsfolie zu anderen Umweltkonflikten zitiert, auch wenn diese eher anekdotischen Charakter tragen.<sup>73</sup> Auf französisch liegt eine Dissertation des Geographen Romain Garçier über die industri-

---

uelles approches en sciences sociales (2007), S. 30–36; Pour une histoire environnementale de l'urbain, Histoire urbaine, numéro spécial Villes et Environnement, n°18 (2007), S. 5–21; Einspruch! Stadtbürger und Umweltverschmutzung im Frankreich des 19. Jahrhunderts », hg. von Christoph BERNHARDT, Environmental Problems of European Cities in the 19<sup>th</sup> and the 20<sup>th</sup> Centuries / Umwelt europäischer Städte im 19. und 20. Jahrhundert, Münster/New York 2001, S. 67–85.

<sup>68</sup> Le démon moderne. La pollution dans les sociétés urbaines et industrielles d'Europe. The modern Demon. Pollution in urban and industrial European societies., hg. von Christoph BERNHARDT, Geneviève MASSARD-GUILBAUD, Clermont-Ferrand 2002.

<sup>69</sup> Christoph BERNHARDT, Im Spiegel des Wassers: Eine transnationale Umweltgeschichte des Oberrheins (1800–2000), Köln 2016.

<sup>70</sup> La contamination du monde. Une histoire des pollutions à l'âge industriel, hg. von Thomas LE ROUX, François JARRAIGE, Paris 2017; Thomas LE ROUX, Les paris de l'industrie, 1750–1920. Paris au risque de l'industrie, Grâne 2013; Thomas LE ROUX ; Le laboratoire des pollutions industrielles. Paris, 1770–1830, Paris 2011.

<sup>71</sup> Tobias DEWES, Umweltaspekte im Steinkohlenbergbau – Der saarländische Bergbau nach 1948, Masterarbeit, 2015, wurde dem Autor freundlicherweise vom Landesarchiv in Saarbrücken zur Verfügung gestellt.

<sup>72</sup> ENGELS, Naturpolitik in der Bundesrepublik [wie Anm. 21].

<sup>73</sup> Frank UEKÖTTER; Am Ende der Gewissheiten: Die ökologische Frage im 21. Jahrhundert, Frankfurt am Main 201, S. 72; Frank UEKÖTTER, Deutschland in Grün: Eine zwiespältige Erfolgsgeschichte, Göttingen 2015, S. 87; DERS., Erfolgslosigkeit als Dogma? Revisionistische Be-



elle Verschmutzung der Mosel vor, welche zwar nicht in direkten Zusammenhang mit der saarländischen Umweltdebatte zu bringen ist, jedoch einen ausführlichen Überblick über die industriellen Belastungen im lothringischen Gebiet bereithält.<sup>74</sup>

### 2.3.2 Wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten zum Kohlebergbau im saarländisch-lothringischen Abbauggebiet

Die Absenz von Forschungen mit umweltgeschichtlicher Ausrichtung über das saarländisch-lothringische Montanbecken wird zum Teil durch „klassische“ wirtschaftshistorische Arbeiten in den französisch- und deutschsprachigen Geschichtswissenschaften ausgeglichen. Allen diesen Arbeiten ist jedoch zu eigen, dass die Umweltauswirkungen der Montanindustrie nicht mehr als eine Randnotiz bleiben. Der vom Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität herausgegebene mehrteilige Band zur Geschichte des deutschen Bergbaus widmet sich in großen Teilen dem Bergbau an der Saar. Die Bände 2 und 4 sind besonders hilfreich zum Verständnis der wichtigsten Entwicklungen im saarländischen Kohlebecken.<sup>75</sup> Als wichtige zeitgenössische Quelle des frühen 20. Jahrhunderts ist Robert Capot-Reys wirtschaftspolitische Studie über die französische Zeit an der Saar bis zur Niederlage Napoleons von großem Interesse.<sup>76</sup> Ralf Banken hat mit seinem äußerst ausführlichen zweiteiligen Band über „Die Industrialisierung der Saarregion 1815–1914“ ein Standardwerk für die Zeit der Industrialisierung an der Saar geschaffen.<sup>77</sup> Banken befasst sich in seiner Arbeit auch mit den Entwicklungen im Warndtgebiet und bietet ausführliche Details zu technischen und wirtschaftlichen Aspekten des Kohleabbaus im Grenzgebiet.

Für die Geschichte der französischen HBL ist der 1965 erschienene und wenig bekannte Band von R. Haby die kompletteste Darstellung des Kohleunternehmens bis in die 1960er-Jahre.<sup>78</sup> Haby erfasst die administrativen, politischen, finanziellen und wirt-

---

merkungen zum Umweltschutz zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der „ökologischen Wende“, S. 106, hg. von BRÜGGEMEIER, *Natur- und Umweltschutz* [wie Anm. 22].

<sup>74</sup> Romain GARÇIER, *La pollution industrielle de la Moselle française. Naissance, développement et gestion d'un problème environnemental, 1850–2000*, Diss., Université Lumière Lyon II 2005.

<sup>75</sup> *Geschichte des deutschen Bergbaus. Salze, Erze und Kohlen. Der Aufbruch in die Moderne im 18. und 19. Jahrhundert*, Band 2, hg. von Klaus TENFELDE, Jens ADAMSKI, Stefan BERGER, Wolfhard WEBER, Münster 2015; *Geschichte des deutschen Bergbaus. Rohstoffgewinnung im Strukturwandel*, Band 4, hg. von Klaus TENFELDE, Stefan BERGER, Hans-Christoph SEIDEL, Dieter ZIEGLER, Münster 2013.

<sup>76</sup> CAPOT-REY, *Quand la Sarre était française* [wie Anm. 19].

<sup>77</sup> BANKEN, *Industrialisierung* [wie Anm. 16]; DERS., *Die Industrialisierung der Saarregion 1815–1914. Band 2: Take-Off-Phase und Hochindustrialisierung 1850–1914*, Stuttgart 2003.

<sup>78</sup> R. HABY, *Les Houillères Lorraines et leur région*, Volume I/II, Paris 1965.

schaftlichen Veränderungen, welche die *Houillères* seit ihrer Gründung 1946 durchlaufen haben. Umfangreiche Statistiken und Grafiken sind der Arbeit beigelegt. Ergänzt wird die Bibliografie über die HBL durch den unternehmenseigenen Band „Du charbon et des hommes. Histoire des Houillères du Bassin de Lorraine“, der zwar keine wissenschaftliche Arbeit darstellt, jedoch wichtige Daten und allgemeine Informationen bietet.<sup>79</sup>

### 2.3.3 Arbeiten zum saarländisch-lothringischen Kontext der 1950er und 1960er-Jahre

Die saarländische Geschichte ist ein gut erforschtes Feld deutscher Historiker und transnationaler Forschungs Kooperationen. Für diese Arbeit waren insbesondere die deutsch-saarländisch-französischen Beziehungen sowie der politische Kontext der Saarfrage und der Kohlefelder im Warndt von besonderer Bedeutung. Jacques Freymonds bereits 1961 erschienene Monografie „Die Saar 1945–1955“ wurde lange Zeit als Standardwerk der Saarforschungen angesehen und bietet auch heute noch einen guten Einstieg in das Thema.<sup>80</sup> Ergänzend kann auch noch die Arbeit von Per Fischer aus dem Jahr 1959 erwähnt werden, wobei die neuere Forschung einige zentrale Thesen Fischers widerlegt hat.<sup>81</sup>

Aktuelle Arbeiten zur wechselhaften Geschichte des Saarlandes entstammen meist oder waren Teil des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte der Universität des Saarlandes. Rainer Hudemann hat mehrere Monografien<sup>82</sup>, kollektive Arbeiten<sup>83</sup> und Herausgeberschaften<sup>84</sup> zur saarländischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert pub-

---

<sup>79</sup> Houillères du Bassin de Lorraine, Groupe Charbonnages de France. Du charbon et des hommes. Histoire des Houillères du Bassin de Lorraine de 1946 à 1992, Sarreguemines 1994.

<sup>80</sup> Jacques FREYMOND, Die Saar 1945–1955, München 1961.

<sup>81</sup> Per FISCHER, Die Saar zwischen Deutschland und Frankreich. Politische Entwicklung von 1945–1959, Frankfurt am Main 1959.

<sup>82</sup> Rainer HUDEMANN, Sozialpolitik im deutschen Südwesten zwischen Tradition und Neuordnung 1945–1953. Sozialversicherung und Kriegsopferversorgung im Rahmen französischer Besatzungspolitik, Mainz 1988.

<sup>83</sup> Grenz-Fall. Das Saarland zwischen Frankreich und Deutschland 1945–1960, hg. von Marcus HAHN, Rainer HUDEMANN, Burkhard JELLONNEK, Bernd RAULS, St. Ingbert 1997; Das Saarland zwischen Frankreich, Deutschland und Europa 1945–1957. Ein Quellen- und Arbeitsbuch (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 41), hg. von Armin HEINEN, Rainer HUDEMANN, Saarbrücken 2007.

<sup>84</sup> Die Saar 1945–1955. Ein Problem der europäischen Geschichte, hg. von Rainer HUDEMANN, Raymond POIDEVIN, München 1995; zur Geschichte der saarländischen Medien: Medienlandschaft Saar von 1945 bis in die Gegenwart, Band 1: Medien zwischen Demokratisierung und Kontrolle (1945–1955), hg. von Bernard BERNARDING, Susanne DENGEL, Rainer HUDEMANN, Norbert KLEIN, Michael KUDERNA, Clemens ZIMMERMANN, München, 2010; Forschungsaufgabe

liziert. Neben Hudemann sind noch der Inhaber des Lehrstuhls für Europäische Zeitgeschichte, Dietmar Hüser<sup>85</sup>, und Armin Heinen hervorzuheben. Heinens ausführliche wirtschaftspolitische Arbeit zu den „Saarjahren“ 1945 bis 1955 deckt in Verbindung mit Ralf Bankens Studie zur saarländischen Industrialisierung bis 1914 große Zeitabschnitte der Kohleförderung an der Saar (und im Warndt) ab.<sup>86</sup> Spezielle Studien und Arbeiten zu verschiedenen Aspekten wie der Bildungs- und Kulturpolitik<sup>87</sup>, Wirtschafts-<sup>88</sup>, Sozialgeschichte im saarländischen Bergbau<sup>89</sup> und saarländischen Politik<sup>90</sup> wurden seit den 1960er-Jahren nach und nach veröffentlicht und bieten eine umfassende Übersicht über Teilaspekte saarländischer Geschichte in der für uns wichtigen Periode zwischen 1945 und den 1960er-Jahren.<sup>91</sup>

## 2.4 Begriffserklärungen

### Natur und Umweltbewusstsein in historischen und modernen Gesellschaften

Begriffe wie „Umwelt“, „Natur“ oder auch „Umwelt- und Naturschutz“ stellen Konzepte dar, deren moderne Definitionen in der ökologischen Wende der sechziger und siebziger

---

Industriekultur. Die Saarregion im Vergleich (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 37), hg. von Hans-Walter HERRMANN, Rainer HUDEMANN, Eva KELL, Alexander KÖNIG, Saarbrücken 2004; Wandel und Integration. Deutsch-französische Annäherungen der fünfziger Jahre – Mutations et Intégration. Les rapprochements franco-allemands dans les années cinquante, hg. von Rainer HUDEMANN, Hélène MIARD-DE LA CROIX, München 2005; Die „Nation“ auf dem Prüfstand – La „Nation“ en question – Questioning the „Nation“, hg. von Rainer HUDEMANN, Manfred SCHMELING, Berlin 2009.

<sup>85</sup> Dietmar HÜSER; Die Saar-Politik und die deutsch-französische Geschichte an der Grenze – Herausforderungen, Handlungsmargen, „Frankreich-Strategien“, S. 39–66, in: Frankreich-Forum 15, 2005; Selbstfindung durch Fremdwahrnehmung in Kriegs- und Nachkriegszeiten – Französische Nation und deutscher Nachbar seit 1870, S. 55–79, in: Das Bild „des Anderen“. Politische Wahrnehmung im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Birgit ASCHMANN, Michael SALEWSKI, Stuttgart 2000.

<sup>86</sup> Armin HEINEN; Saarjahre. Politik und Wirtschaft im Saarland 1945–1955, Stuttgart 1996.

<sup>87</sup> Heinrich KÜPPERS, Bildungspolitik im Saarland, Saarbrücken 1984.

<sup>88</sup> Gilbert BARTHEL, Les relations économiques entre la France et la Sarre 1945–1962, Diss., Université de Metz 1978.

<sup>89</sup> Lohn der Münen. Geschichte der Bergarbeiter an der Saar, hg. von Klaus-Michael MALLMANN, Horst STEFFENS, Klaus TENFELDE, München 1989.

<sup>90</sup> Dietrich BERWANGER, Massenkommunikation und Politik im Saarland, 1945–1959. Ein Beitrag zur Untersuchung „publizistischer Kontrolle“, Berlin 1967; Robert H. SCHMIDT, Saarpolitik, 1945–1957, Berlin 1959, 1960, 1962.

<sup>91</sup> Für eine vollständige Liste, siehe das Literaturverzeichnis.

Jahre zu identifizieren sind und deren Bedeutung sich im Laufe der letzten Jahrhunderte stark gewandelt hat, bzw. nicht existierten. Der im Jahr 1972 vom Club of Rome veröffentlichte Bericht „Die Grenzen des Wachstums“, welcher vor den globalen Auswirkungen des industriellen Wachstums in Verbindung mit der weltweiten demographischen Explosion, der Zerstörung von Natur- und Lebensraum, der Ausbeutung von Ressourcen und weltweiten Hungerkrisen warnte, schaffte zusammen mit der einige Jahre zuvor erschienen „Umweltbibel“ *Silent Spring* der amerikanischen Biologin Rachel Carson ein neues Umweltbewusstsein in breiten Bevölkerungskreisen in den Vereinigten Staaten und in Europa. Carson hatte bereits 1953 auf den nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen der Erde aufmerksam gemacht.<sup>92</sup> Auf ihren früheren Forschungen aufbauend, kritisierte Carson 1962 in ihrem Hauptwerk die unkontrollierte Nutzung von Pestiziden in der Landwirtschaft und die fatalen Konsequenzen für ganze Ökosysteme. Die Folge daraus, so Carson, wäre ein „stummer Frühling“, in dem es keine Insekten und Vögel mehr gäbe.<sup>93</sup> Carson und der Club of Rome stehen exemplarisch für ein tiefgreifendes Problem umweltgeschichtlicher Forschungen und der anzuwendenden Methodik. Unsere modernen Definitionen von „Natur“ und „Umwelt“ sowie der Begriff des „Umweltbewusstseins“ fußen auf Debatten, die sich erst in Folge der erwähnten Publikationen in den sechziger und siebziger Jahren entwickelt hatten. Es wäre ein anachronistischer Fehlgriff, wenn wir unsere Idee von „Natur“ und „Umwelt“ einfach auf historische Gesellschaften übertragen würden: De facto existiert ein divergentes Umweltbewusstsein zwischen historischen und zeitgenössischen Gesellschaften.

Forscher müssen das umweltspezifische Vokabular der jeweiligen Epoche beherrschen. Konkret bedeutet dies, dass die Umweltthematik in Quellen des Kaiserreichs um die Jahrhundertwende anders benannt wird als in Dokumenten der fünfziger und sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts oder in aktuellen Debatten im Jahr 2019. So finden sich zum Beispiel „moderne“ Ideen und Konzepte wie „intergenerationelle Generationengerechtigkeit“ in den schriftlichen Quellen einer saarländischen Bürgerinitiative gegen die HBL, ohne dass diese jedoch so genannt werden.<sup>94</sup> Überlegungen zu „nachhaltigen“ Lösungen der industriellen Verschmutzung sind in den Quellen ebenso nachzuweisen,

---

<sup>92</sup> Ulrich GROBER, *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*, München 2010, S. 33.

<sup>93</sup> Die 1964 an Krebs verstorbene Autorin erlebte die heftige Debatte um das hochgiftige Pestizid DDT und sein Verbot in den siebziger und achtziger Jahren nicht mehr mit.

<sup>94</sup> Schreiben der Notgemeinschaft Kleinblittersdorf an den deutschen Außenminister, die Bundesparteien, die Fraktionsführer, die Montan-Union in Luxemburg und den Generalsekretär des Europarats in Straßburg, 21.02.1957, Notgemeinschaft Kleinblittersdorf, 1, Landesarchiv Saarbrücken (LA SB)

obwohl der Begriff der „Nachhaltigkeit“ von den Protestlern nicht benutzt wurde.<sup>95</sup> Eine wichtige methodische Hilfestellung fällt hierbei dem Konzept des *regard environnemental* der französischen Historikerin Geneviève Massard-Guilbaud zu, welche die Verbindung zwischen umwelthistorischen und sozialwissenschaftlichen Forschungen betont. Gerade die Umweltgeschichte, so Massard-Guilbaud, ist kompatibel mit den Sozialwissenschaften, denn sie stellt die Fragen

« [...] qui concernent le statut de l'homme sur la terre, le type de développement social et économique que nous voulons, les responsabilités intergénérationnelles, les modes de régulation souhaitables, etc. Autant de questions qui sont de véritables défis posés aux sciences sociales, à toutes les sciences sociales, y compris l'histoire. »<sup>96</sup>

Statt die Umweltgeschichte als weitere Unterdisziplin der Geschichtswissenschaften einzuführen, plädiert Massard-Guilbaud für eine pragmatische Anwendung des *regard environnemental*, der den Menschen und seinen Kontext in den Mittelpunkt umwelthistorischer Betrachtungen rückt.<sup>97</sup> Dieser Ansatz löst zwei Problemkomplexe dieser Arbeit: Zum einen kann der saarländische Protest nicht losgelöst von seinem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext betrachtet werden. Die Saarfrage, die deutsch-französische Einigung über den Kohleabbau im Warndt und die neue deutsch-saarländische Identität sind Faktoren, die, so ein Grundgedanke für die folgenden Kapitel, einen erheblichen Einfluss auf die Bildung der saarländischen Umweltproteste zu diesem spezifischen Zeitpunkt in dieser Region hatten. Zum anderen ermöglicht der Ansatz des *regard environnemental*, umweltrelevante Themen, die aufgrund von Bedeutungsverschiebungen und linguistischen Wandel nicht nach heutigen Maßstäben auffindig gemacht werden können, in den Quellen zu erkennen und zu kontextualisieren. Die „Umweltgeschichte“ wird in dieser Arbeit, um es mit Joachim Radkau auszudrücken, „[...] nicht als Spezialität, sondern als integrale[r] Bestandteil einer ‚histoire totale‘ [...]“ verstanden, die Umweltfaktoren neben sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Elementen in die Analyse miteinbezieht.<sup>98</sup>

Zu den Unterschieden im Zeit- und Wertekontext sowie den bereits im Methodikkapitel erwähnten linguistischen Veränderungen gesellt sich noch die Zweisprachigkeit als

---

<sup>95</sup> Zur Idee der Nachhaltigkeit in historischen Umweltforschungen, siehe: Jonas KAESLER, Nachhaltigkeit und Geschichtswissenschaften, in: Nachhaltigkeit und Transition: Konzepte – Transition écologique et durabilité: Concepts, Sozio-ökologische Transformation aus deutsch-französischer Perspektive. Regards franco-allemand sur le changement socio-écologique, hg. von Anahita GIRSONI, Rosa SIERRA, Frankfurt 2017, S. 271–297.

<sup>96</sup> MASSARD-GUILBAUD, Pour une histoire environnementale de l'urbain [wie Anm. 68], S. 5.

<sup>97</sup> Ebd.

<sup>98</sup> RADKAU, Natur und Macht. [wie Anm. 35], S. 16.

Herausforderung für die Analyse der Umweltdebatte. Die Herkunft und Bedeutung der Wörter *pollution*, *nuisances*, Verschmutzung und Verunreinigung darf demnach nicht nur in ihrem zeitlichen Kontext beachtet werden. Während die französische *pollution* eine gesundheitsgefährdende Konnotation trägt, steht die deutsche „Verschmutzung“ und „Verunreinigung“ für einen hygienischen und ästhetischen Ansatz.<sup>99</sup> Die Umweltverschmutzung ist keine Geburt der industriellen Revolution oder einer bestimmten Gesellschaftsform. Sie existiert immer dort, wo Menschen durch ihre Aktivitäten Einfluss auf ihre unmittelbare Umgebung nehmen. Dabei ist es zunächst einmal zweitrangig, in welcher Form sie auftritt: „Das Konzept dessen, was verschmutzt, ändert sich mit der Zeit“.<sup>100</sup> Die Verschmutzung wird jedoch erst dann zur wahrgenommenen Verschmutzung, und somit zum Problem sozialer Konflikte, wenn sie auffällt und stört – und somit nicht (mehr) akzeptiert werden kann. Über ihre physische Existenz hinaus ist die Verschmutzung *volens volens* eine kulturelle Konstruktion, die in ihrem jeweiligen zeitgenössischen Kontext verstanden werden muss.

## 2.5 Quellenlage

Ein erster methodischer Schritt lag in der Erstellung einer umweltthematischen Übersicht zur saarländischen Umweltdebatte, die eine Einordnung historischer Umweltquellen möglich machte. Dazu war auch das Auffinden des eigentlichen Quellenkorpus entscheidend, ein Arbeitsschritt, der gerade am Anfang mitunter von Zufällen und Glücksfunden bestimmt war, bis sich das zunehmend dichter werdende Netz des eigentlichen Forschungsthemas erkennen ließ. So wurde die Recherche nach und nach von zunächst lokal-regionalen Beständen auf national-transnationale Bestände ausgeweitet, da dieses Vorgehen ein grundlegendes Verständnis für die lokalen Fallbeispiele schuf, die oftmals Ereignisse auf einer höheren Ebene (national, europäisch) nach sich zogen. Erst durch diesen methodischen Ansatz war es zum Beispiel möglich, die Kontakte zwischen der Interessengemeinschaft der HBL-Geschädigten und regionalen Politikern zu erkennen, die dann auf Bundesebene versuchten, Einfluss auf die industrielle Verschmutzung im Saargebiet zu nehmen.<sup>101</sup>

---

<sup>99</sup> Le démon moderne [wie Anm. 69], hg. von BERNHARDT, MASSARD-GUILBAUD, S. 12.

<sup>100</sup> Eigene Übersetzung des Autors, in: MASSARD-GUILBAUD, *Histoire de la pollution industrielle* [wie Anm. 67], S. 7.

<sup>101</sup> Eine „top-to-bottom“-Quellenanalyse ist generell schwierig umzusetzen für umwelthistorische Arbeiten mit transnationalem Kontext, da sich aus den Reaktionen höherer Verwaltungsbehörden und der Politik mitunter keine konkreten Rückschlüsse auf den lokalen Kern einer Umweltdebatte ziehen lassen.



Ausgehend vom bereits genannten Landesarchiv in Saarbrücken, in welchem zusätzlich zu den Akten der saarländischen Protestgruppen auch Aktenbestände der verschiedenen saarländischen Ministerien (Justizministerium, Ministerium für Öffentliche Arbeiten und Wohnungsbau), deren Korrespondenz mit den Bonner Partnern (Bundesverkehrsministerium, Außenministerium, Bundeswirtschaftsministerium, Bundesministerium für Atomkernenergie und Wasserwirtschaft) und den französischen Behörden lagern, konnten im *Centre des archives industrielles et techniques de la Moselle* im französischen Saint-Avold große Aktenbestände der HBL ausgewertet werden. Zur Überraschung des Autors fanden sich hier Hunderte Dokumente, die sich der Umweltverschmutzung durch die HBL widmeten, wobei hier zwei einschränkende Faktoren benannt werden müssen: Zum einen sollte bei der Analyse und Kontextualisierung von unternehmensinternen Akten zur Umweltverschmutzung größte Aufmerksamkeit aufgebracht werden, da die vorliegenden Quellen wahrscheinlich eine einseitige Perspektive auf die durch das Unternehmen begangene industrielle Verschmutzung werfen. Zum anderen kommt die historische Verzerrung umweltspezifischer Themen hier besonders zum Tragen. So wurde die Umweltverschmutzung oftmals am Rande erwähnt oder stellte aus der Sicht der HBL nur ein untergeordnetes Problem dar, welches zudem nur indirekt im Rahmen technischer Problemlösungen und Modernisierungen erörtert wurde. Gleichzeitig bieten Industriearchive jedoch eine einzigartige Einsicht in interne Entscheidungskonzepte und Diskurse, die oftmals nicht an die Öffentlichkeit dringen.

Vereinfacht dargestellt wurden umweltrelevante Themen innerhalb der HBL zwei verschiedenen Abteilungen angetragen, die beide jedoch nur spezifische Teilbereiche bearbeiteten. Es handelte sich dabei um den *Service Central du Contentieux et des Domaines*, die zentrale Rechtsabteilung, die sich um Beschwerden, Entschädigungsforderungen und durch die HBL entstandene Umwelt-, Gesundheits- und Eigentumsschäden kümmerte. Die Rechtsabteilung stand dabei in engem Kontakt mit der *Direction générale* des Unternehmens, welche in letzter Instanz Entschädigungszahlungen, Ablehnungen und weitere Maßnahmen bewilligte oder ablehnte. Ein weiterer wichtiger interner Ansprechpartner für Umweltprobleme war der *Service des Études et des Travaux Neufs*, welcher für die Umsetzung neuer technischer Anlagen zuständig war. Die hier angestellten Ingenieure wurden überall dort einbezogen, wo es galt, mit technischen Lösungen eine bestimmte Form der Umweltverschmutzung zu reduzieren oder gänzlich auszuschließen. Weitere wichtige Quellen waren der *Conseil d'administration* und der *Conseil de direction*, bzw. die *Direction générale*, die verschiedenste, für das Unternehmen und die nationale Energiewirtschaft relevante Themenkomplexe erörterten. Hierbei kam es vor, dass Fragen wie der Kohleabbau im Grenzgebiet des Warndt auch im Zusammenhang mit den saarländischen Protestgemeinschaften behandelt wurden. Jedoch sind die Quellen hierzu weitaus weniger ergiebig als in den bereits genannten Unterabteilungen innerhalb der HBL, was sich einerseits aus der konkreten Aufgabenverteilung der verschiedenen Dienste, andererseits mit der Relevanz, die Umweltfragen für die oberste

Direktion zu der wirtschaftlich und politisch angespannten Zeit der späten fünfziger, frühen sechziger Jahre gemocht haben mögen, begründen lässt. Die Kombination der Quellen der Betriebskomitees und des *Conseil d'administration* eignet sich besonders, um ein möglichst genaues Bild über die interne Meinungsbildung zu erlangen. In den Komitees wurden Beschwerden, Kritik und Anregungen vorgebracht, Pläne und Ziele der einzelnen Kommissionen besprochen und neue Projekte bewertet. Durch die Tatsache, dass in den Komitees gewählte Repräsentanten der Belegschaft saßen, standen diese für eine Unmittelbarkeit und Aktualität von Problemen, die einzigartig für die internen Dokumente der HBL war. Eine nähere Betrachtung dieser Quellen sollte demnach erkennen lassen, ob und in welchem Umfang natur- und umweltrelevante Themenkomplexe überhaupt Gegenstand von internen Diskussionen waren. Welche Rolle Natur und Umwelt für die Unternehmensleitung spielten, lässt sich am besten anhand der Sitzungen des *Conseil de direction* und des *Conseil d'administration* nachvollziehen. Neben diesen Dokumenten lohnt hier ebenfalls die Überprüfung der Dokumente des *Service juridique*. Können die hier dokumentierten Fälle in Verbindung gebracht werden mit einer bestimmten unternehmensinternen Perspektive auf die Rolle von Natur und Umwelt? Welche Entschädigungspraxis wurde angewandt und welche Argumente kamen bei der Entscheidungsfindung zur Anwendung?

Die Dokumente der HBL sind hinsichtlich der Themengebiete Umwelt und Natur mit großer Vorsicht zu bewerten. Es lag schließlich im Interesse der *Houillères*, erfolgreich zu wirtschaften. Diesem ökonomischen Postulat mussten sich Themen unterordnen, die Wachstum und Stabilität des Unternehmens in Frage stellen konnten. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Folgen der industriellen Verschmutzung schloss sich ideologisch aus, zumal in Zeiten der wirtschaftlichen *reconstruction*. Gerade in den Industriearchiven muss also die Brennweite der Quellenanalyse breit genug sein, um das weit verstreute oder im ersten Augenblick nicht relevant erscheinende Quellenmaterial zu erkennen.

Ein weiteres Archiv mit wichtigem Archivmaterial, insbesondere zur Vorgeschichte der industriellen Verschmutzung im Grenzgebiet seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, waren die *Archives Départementales de la Moselle* in Metz. Hier kamen verschiedene Quellen der französischen staatlichen Ingenieurbehörde *Génie rural* und kaiserlicher, französischer sowie saarländischer Behörden hinzu, die sich zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert mit dem Problem der Luft- und Wasserverschmutzung im Grenzgebiet beschäftigt hatten. Den bereits genannten Archiven mit dem Schwerpunkt „Industrie“ schließt sich noch das *Centre de documentation des Musée Les Mineurs Wendel* in Petite-Rosselle an. Einst Sitz der bekannten Industriellenfamilie de Wendel, die bis zur Übernahme durch die staatlichen HBL die Mine in Petite-Rosselle betrieb, wurde das Gelände mittlerweile zu einem Museum über die Minenkultur und den Kohleabbau im



Grenzgebiet umfunktioniert.<sup>102</sup> Das Dokumentationszentrum verfügt über einen breiten Fundus an themenrelevanten Publikationen und Dokumenten, die sich speziell mit dem Leben der im Bergbau tätigen lokalen Bevölkerung und der Grenzregion befassen.

Die transnationale Dimension Umweltdebatte erforderte die Einbeziehung weiterer Archive, die gemäß des lokal-transnationalen Ansatzes das zunächst regionale Problem der Umweltverschmutzung auch auf der Ebene der mittleren Administration sowie den internationalen Beziehungen zugänglich machen sollten. So nahmen die *Archives Nationales* in Paris einen zentralen Platz in der Untersuchung ein, da die hier vorliegenden Dokumente des *Service du Charbon*, des *Ministère de la santé publique et de la population* und der französischen Regierung wichtige Erkenntnisse lieferten über die allgemeine Energie- und Kohlepolitik Frankreichs und folglich mit Umwelt- und Gesundheitsfragen auf höchster politischer Ebene. So entschieden die Verantwortlichen der *Charbonnages de France* zusammen mit Regierungsvertretern zum Beispiel über die Finanzierung von Flusssanierungen und die Einhaltung der zentralen Wirtschaftspläne. Auch der Fall des Warndtgebiets ist im Rahmen der Saarverhandlungen Bestandteil des Aktenfundus in den Nationalarchiven. Die Frage nach den Schürfrechten für die unter dem Warndt liegende Kohle, die in den in Paris vorliegenden Quellen von französischen, saarländischen und deutschen Regierungsvertreten und Ingenieuren in den fünfziger Jahren verhandelt wurde, ist ebenso von großer Relevanz für die saarländische Umweltdebatte, da die Gruben direkter Auslöser für verschiedene Umweltverschmutzungen waren, unter denen die Anwohner beiderseits der Grenzflüsse zu leiden hatten.

Der Tod wohnt im Berg, unter tonnenschweren Felsen schläft er fest  
Er träumt von der großen weiten Welt in seinem steinernen Bett  
Seit tausenden von Jahren, unerreichbar für menschliche Hände  
Kleine Linsen im Gestein, schwarz und schön und glänzend<sup>103</sup>

---

<sup>102</sup> <http://www.musee-les-mineurs.fr/> [19.12.2017].

<sup>103</sup> Hank M. FLEMMING, Schwarz und schön und glänzend, 2019; mit freundlicher Genehmigung des Autors.